

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Inserationsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 21.

Tiflis, den 23. Mai (5. Jumi) 1910.

5. Jahrgang.

Stickerunterricht kostenfrei.



Bestätigtes Magazin-Schild.

## Nähmaschinen der KOMP. SINGER

werden überall verkauft nur in eigenen Magazinen.

Handmaschin. || Teilzahlungen  
von 25 Rbl. an. || von 1 Rbl. an.

### Magazine in Tiflis:

1. Golowin-Prospekt, Haus Mirimanow.
2. Bahnhof Strasse, Haus Enfiadschijanz.
3. Awlabar, Kachetische Str., Haus Hassan-Dschalalow.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. 26-27



Fabrik Marke.

Stickerunterricht kostenfrei.

## Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Facons,

der St. Petersburger Mechanischen

# SCHUHFABRIK



ФАБРИЧНОЕ КЛЕЙМО

nur echt mit



dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co.

„TRÆUGOLNIK“

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.

# RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHÜCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

## TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

*Sparglühlampen.*

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

## DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik  
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,  
Manchester. 26—29



**Bitte mir Rjabinowka!**

Wenn Sie oder Ihre Gäste keinen (gewöhnlichen) Schnaps trinken, so gießen Sie sich und ihnen ein Gläschen Peter Smirnow's „Reshinskaja Rjabinowka“ ein. Dies ist ein Schnaps mit starkem, jedoch angenehmem Betgeschmack von Vielbeeren; ein Gläschen davon erregt Ihren Appetit und Sie essen das Doppelte; ist Ihnen kalt, so trinken Sie sofort ein Gläschen Rjabinowka, was Sie tüchtig erwärmen wird. Peter Smirnow's Rjabinowka hat sich durch vorzüglichen Geschmack so gut eingeführt, daß jährlich eine Million Flaschen in Rußland, England, Frankreich und Amerika verkauft werden.

124121

2-1

Wir bitten Sie jedoch auf das Etikett

**Peter Smirnow**

zu achten, denn die Firma „Peter Smirnow“ garantiert für Qualität.

Überall verkäuflich!

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

ANUSOL

Schutzmarke der russ. Reg. № 4330

GOEDECKE & Co

ECHT NUR IN SCHACHTELN MIT ZOLLPLOTMBE DER RUSSISCHEN REGIERUNG VERSEHEN.

ZUR SCHNELLEN, BEQUEMEN UND SCHMERZLOSEN BEHANDLUNG DER

### HÄMORROIDEN

WIRD EMPFOHLEN

## ANUSOL

in Form von Suppositorien. Dieses bewährte Heilmittel ist von ärztlichen Autoritäten allseitig anerkannt.

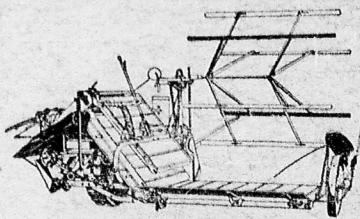
Preis 1/4 Schachtel R. L. 75.

Zu haben in allen Apotheken- & Drogenhandlungen.

Vertreter für ganz Rußland  
**E. JUERGENS,**  
Moskau, Wolchanka.

14878

12—12



# L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen  
mit Säffel- & Borrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.  
Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,  
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.  
Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

3  
10138  
10139  
10136

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

**KARL EISENSCHMIDT,**

**B a k u.**

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Transmissionsanlagen nach neusten Modellen,  
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-  
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gusssteile  
für Mahl- und Ölmühlen.

**Schleifen und Riffeln von Walzen.**

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-  
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

**Vertical gegossene Flanschenrohre**

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie  
dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets  
vorrätig.

**Dampfkessel aller Systeme.**

**Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.**

**Eiserne Dachkonstruktionen.**

0—12

**J. C. FRESE & Co.'s Hamburger Kräutermischung**

ist das echte seit 75 Jahren unter der Benennung

**Hamburger Thee**

in der ganzen Welt  
überrühmlich bekannte **Blutreinigungsmittel.**

Es ist von ausgezeich-  
neter Wirkung bei allen  
aus unreinem Blut ent-  
stehenden Leiden, ver-  
bietet, rechtzeitig ge-  
braucht, den Ausbruch  
von Krankheiten u. in  
ein gelindes, völlig un-  
schädliches, nie veria-  
gendes Abführmittel.  
Niemand sollte versäu-  
men, einen Versuch mit  
diesem Mittel zu machen.



Man kaufe nur Schach-  
ten, die verschlossen sind  
mit unserer roten Sichel-  
marke, die nebenstehende  
geschützte Handelsmarke  
zeigt. Vertreter für das

In Rußland gesetzlich  
geschützte Handelsmarke.

europäische Rußland:

**M. Rotenberg & Ch. Juwen, Warschau,**  
135317 Wielkastrasse Nr. 45. 6—5

Preis: 1 Schachtel 50 Kop.; 1/2 Schachtel 30 Kop.

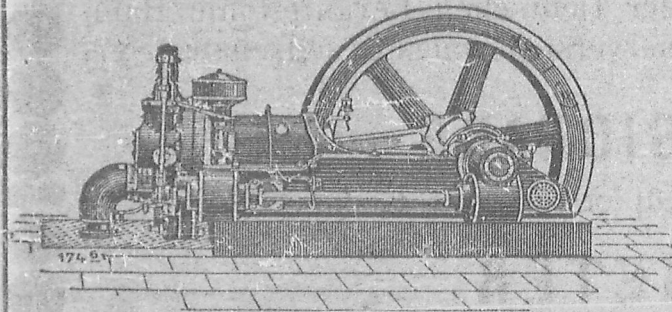
**Bilz** 3 Ärzte.

26—7

**Sanatorium**

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.



**Technisches Bureau**

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

**„OTTO DEUTZ“.**

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewäs-  
serungsanlagen.

00—3

**Weitverein.**

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.  
Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer  
20 Kop.-Marke franko von der Centrale des  
Weitvereins. München, Auenstraße 64, I.



**Muschelwaren**

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.

Musterfendung gegen Einsendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rohgeweihe in rohem Zustande mit langen  
Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52—14

**Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.**

**Die Aufnahme-Prüfungen**

in der

**Helenendorfer Fortbildungsschule**

finden am 26. u. 27. Mai und vom 26. bis 28. August  
statt. Es wird gebeten, die Schüler, wo möglich,  
schon im Mai anmelden zu wollen.

Adresse: **Елизаветполь, кол. Еленендорфъ.**

1—2

**Пастору баронъ Энгельгартъ.**

**Rigaer**  
**Handarbeiten - Magazin**  
 M<sup>me</sup> **MINNA**

Tiflis, Ganowskaja Nr. 6, in der Nähe der Stadtdama.  
 Empfiehlt in großer Auswahl  
**Damen-Handarbeiten**  
 aus verschiedenem Material als: Japhyr, wertige Wolle, Sobelin,  
 Karmin- und Dama-Wolle, Seide usw. Ferner  
**Nähmaschinen,**  
 ausländische, nicht brechende (Waterche) für Hut- und Mützen-  
 macher, Kurzsichtige usw.  
 Briefliche Bestellungen werden schnell und nach Wunsch ausgeführt.  
 Zur Magazin wird Handarbeits-Unterricht erteilt, sowie jeder  
 Art Handarbeit entgegen genommen. 4-3

**REALSCHULE**  
 in **Berdjansk.**

Alle Rechte der Kronsrealschulen.  
 Eintrittsexamen vom 15. Mai an, und bis  
 zum 15. August täglich.  
 In der Schule sind 78 deutsche Schüler.  
 5-8 Direktor P. Fast.

**„DRACHENFELS - KUTZSCHEHBACH“**

TIFLIS, Ssergievskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024.  
 Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegramm-Adresse: „Mineral — Tiflis“.

**AGENTEN**  
 des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Ham-  
 burg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827.

**KOMMISSIONÄRE**  
 der von Siemens'schen Kupferwerke in Kedabeg.

**VERTRETER**  
 der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktien-  
 Gesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke  
 „St. LOUIS“ und anderer.

**Kaufen und verkaufen ERZE**

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für  
 erstklassige Firmen.*

4-2

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

**Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.**

**Bezugspreis in Tiflis:** 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

**Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.**  
Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet (vor dem Text) 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjejzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr. nachm.

## Annahme von Bezugsgebern und Anzeigen:

**Tiflis**, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Pestowskaja № 88.  
**Wladikawkas**, bei Frau Seidel, Apothekerverhandlung. **Helenendorf**, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. **Katharinenfeld**, bei Herrn Johannes Almenbinger. **Ellsabeththal**, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. **Georgiewskoje**, bei Herrn Lehrer J. Reich. **Nikolajewka** bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Töms, Buchhandlung. **Chassaw-Jurt**, bei G. Holzke. **Anapa**, bei J. Buch. **Riga**, bei E. Brubns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Rehl und Comp., Moskau, Mianichkaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morostaja 1, Warschau, Kratauer-Vorstadt 53, **Paris, Place de la Bourse 8**, Berlin, Falanenstraße 72/73, ferner bei Haasenstein und Vogler, H. G., Berlin W 8, Leipzigerstr. 13/32 und Juvalidenamt, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjejzowskaja, Ecke der Dginskaja, Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

**№ 21. Tiflis, den 23. Mai (5. Juni) 1910. 5. Jahrgang.**

**Inhalt:** 1) Die Volksschule. 2) Inland. 3) Ausland. 4) Aus dem Kaukasus. 5) Die Kurpfuscherei im Bortschalatschen Kreise. 6) Aus den Kolonien A. Cis- und Transkaukasien (Katharinenfeld). B. Südrussland (Einiges über den Südrussischen-Deutschen Bildungsverein). 7) Deutsche Bauernkolonien in Russland. 8) Landwirtschaft und Gartenbau (Zur Frage der Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftlich: Maschinen. Eine Allrussische Landwirtschaftliche Kammer). 9) Die Stellung der persischen Fran. 10) Feuilleton (Saffi). 11) Kirchliche Nachrichten. 12) Lustige Ecke.

Louise Böppe nebst Kindern machen allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Mitteilung, daß unser liebe Gatte und Vater

## Friedrich Böppe

Dienstag, den 18. Mai 1910, 7 Uhr abends plötzlich verschied.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, vom Trauerhause, Gogol-Strasse Nr. 44, statt.

Gebrüder Böppe machen allen Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Mitteilung, daß unser lieber Bruder

## Friedrich Böppe

Dienstag, den 18. Mai 1910, 7 Uhr abends plötzlich verschied.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, aus dem Trauerhause, Gogol-Strasse Nr. 44, statt.

## Deutscher Verein in Tiflis.

Sonntag, den 23. Mai 1910, nachmittags 4 Uhr.

## Grosses Maitest

im neurenovierten Garten „Olympia“, Michailowski  
Prospekt 147, gegenüber der Junkerschule.

Für Überraschungen der verschiedensten Art ist Sorge getragen.

**2 Kapellen, Kinderspiele im Freien usw. usw.**

**Eintrittspreise:** Gäste: Herren 55 Kop., Damen 30 Kop.,  
Kinder 20 Kop.

Mitglieder: Herren 30 Kop., Damen 20 Kop.,  
Kinder 10 Kop.

Jedes Kind erhält beim Eintritt eine Stofflagge als Geschenk.

Bu recht zahlreichem Besuch ladet ein:

Der Vorstand.

## „Hochheimer Evang. Krankenhaus“

bei Колай, Таврич. губ.

Betten in allgemeinen- und Einzelzimmern.

Aufnahme Kranker und Schwangerer jederzeit.

Annahme Schwindsüchtiger zur Tuberkulin-Kur.

## Die Volksschule.

Die Freunde und Gönner der Fortbildungsschule hören nicht auf, Beweise für die Leistungsunfähigkeit der Volksschule zu erbringen und ihren Anschauungen die weiteste Verbreitung zu verschaffen. Es rechtfertigt sich daher wohl von selbst, wenn jemand, der die Volksschule und ihre wenig beneidenswerte Lage zu kennen glaubt, es unternimmt, bei denjenigen, die helfen könnten, ein gutes Wort für sie einzulegen.

„Zunächst bitte ich Dich sehr, geneigter Leser, Dir den Lehrplan, diesen „für zweiklassige Volksschulen typischen Stoffverteilungsplan“ einmal genauer anzusehen. Da wirst Du unter anderem finden, daß die Klassenzahl ganze sechs beträgt; daß für den Unterricht in der Religion vorgesehen ist: „Zusammenhängende Darstellung der Lehrtätigkeit Jesu nach den Gleichnissen und der Bergpredigt“ und „Die alttestamentlichen Weisheiten, mit den Propheten“; daß im Deutschen zur sprachlichen Ausbildung unter anderem dienen sollen: „freie schriftliche Darstellungen der Kinder“; daß im Russischen gefordert wird: „genaue Kenntnis der Sprachlehre, Wiedererzählen und Niederschrift von Fabeln, wömmöglich auch freie Aufsätze“; in Geschichte: „Entstehung und Bedeutung der unbeschränkten Gewalten“; im Rechnen: „verschiedene arithmetische, algebraische und rätselhafte Aufgaben“ [woraan der Lehrer selbst tagelang anstrengend hin- und herratet] „mit ganzen Zahlen, einfachen, zusammengesetzten und Decimalbrüchen bis Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten“; Geometrie, wömmöglich auch Trigonometrie; in der Naturkunde: „Beobachtung der Lebensentwicklung, insbesondere bei den Insekten“; in der Erdkunde: „Stellung Rußlands im Weltverkehr“; usw.

In der Tat: wer diesen Lehrplan für Volksschulen durchliest, wird sich kaum eines Gefühls der Achtung erwehren können, bzw. in Verwunderung darüber geraten, was man unserer 7- bis 14-jährigen Volksschule nicht alles zumutet, besser gesagt ihr einrichten soll.

Nun aber die Rehrseite der Medaille! Zur Aufnahme in eine Fortbildungsschule, deren Namen hier nicht genannt werden soll, meldeten sich 45 Kinder. Von ihnen waren: eines, welches die vierte Klasse einer mittleren Lehranstalt besucht hatte, die übrigen aus verschiedenen Volksschulen. Von 5 Rechenaufgaben, die dem Auffassungsvermögen der 2. bis 6. Klasse einer Gemeindefschule angepaßt waren, löste 1 Schüler alle 5 Aufgaben richtig, einer — 4, fünfzehn — 3, achtzehn — 2; von den übrigen schweigt man am besten. Auf die Frage: „Wie heißt der Stifter der christlichen Religion?“ — antworteten 9 Schüler: „Doktor Martin Luther!“ 3 Schüler wußten gar keine Antwort. Auf die Aufforderung, einige hervorragende Männer aus der Zeit Alexander I. zu nennen, wurde u. a. auch Sussanin einmal erwähnt und sogar Pobedenoszew (zweimal); 3 Schüler wußten nicht mal, wie unser Kaiser heißt; 10 Schüler konnten den Namen der Kaiserin nicht nennen. Die schriftlichen Arbeiten waren sehr fehlerhaft, sowohl die deutschen wie die russischen.

Wir wollen nicht versuchen, diese Ergebnisse schultechnisch, pädagogisch und psychologisch zu erklären, obwohl die Veranlassung hierzu nahe liegt, sondern uns einfach mit den Tatsachen begnügen, umso mehr, da dieser Bericht nur eine der vielen Klagen bildet, die aus interessierten Kreisen schon seit geraumer Zeit erschallen.

Was besagen denn nun aber alle diese Klagen richtiger — Anklagen? Doch nichts anderes, als daß trotz der anspruchsvollen Lehrpläne sehr viele Volksschüler „dumm konfirmiert“ werden, d. h. das Ziel der Schule nicht erreichen. Viel Geschrei und wenig Welle! so ungefähr wird das Gesamturteil des unbefangenen Beobachters sein, und leider zwingt die Gewalt der Tatsachen auch die Freunde der Volksschule, es als im ganzen und großen zutreffend anzuerkennen.

Was ist da zu tun, und — wer hilft?

Welche Folgerung zunächst die überzeugten oder auch nur interessierten Anhänger, die Freunde der Fortbildungsschule aus jenen Tatsachen ziehen, ist aus folgendem Resümee zu ersehen: „Diesen Leistungen gegenüber erwachsen der Fortbildungsschule große und schwere Aufgaben.“ Das heißt nichts mehr und nichts weniger als daß die Volksschule vor dem Bankrott steht, und daß die Fortbildungsleute die verlorene Aufgabe übernehmen, sozusagen ein neues Geschäft gründen wollen, das den Artikel „Volkshildung“ zum „Allgemeingut der Kolonien“ machen und den letzteren zeigen wird, wo Bartel den Most Holt. Hiernach würde der Volksschule in Zukunft nur noch vergönnt sein, als eine Art Vorschule zur „allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule“ ihr kümmerliches Dasein zu fristen.

Meister F. Heineking in Rendsburg — im Verein mit andern unbefangenen Beobachtern — erlaubt sich hierüber aber anderer Meinung zu sein. In Nr. 589 der „Altonaer Nachrichten“ von 1903 schreibt er folgende beherzigenswerte Sätze, die man im Interesse der Volksschule wie des Handwerker- und Arbeiterstandes den führenden Kreisen zu eingehenden Überlegung nicht warm genug empfehlen kann:

„Was wir im Kolonisten und Handwerkerstande in erster Linie verlangen müssen ist: Die Volksschule hat uns die jungen Leute derart vorgebildet zu liefern, daß diese nicht erst in der Fortbildungsschule das dreschen müssen, was sie aus der Volksschule mitbringen sollen. Die Fortbildungsschule dürfte ferner die Lehrlinge höchstens an drei Abenden der Woche beanspruchen, umso mehr, weil in ihr statt einer Fortbildung meist oder doch oft nur Wiederholung des Volksschulpensums geboten wird, was dem gut veranlagten „Muschüler“ zur Dual wird. Meines Erachtens hat der Lehrling von einem Turnabend mehr Vorteil für Körper und Geist, als vom Besuch der Fortbildungsschule, die mit mehr oder minder Recht als Nebenerwerbsquelle für Lehrer anzusehen ist.“ Heineking ist sogar der Ansicht, daß die Zumutung eines nur ehrenamtlich auszuübenden Unterrichts an der Fortbildungsschule die Meinung über die Notwendigkeit dieser Anstalt sehr stark beeinflussen würde.

Doch aus der wörtlich angeführten Auslassung dieses unverkennbar intelligenten Mannes, der mitten im praktischen Leben steht, interessiert die Volksschullehrer am meisten die Forderung einer besseren Vorbildung der jungen Leute durch die Volksschule selbst. Wir geben unumwunden zu und haben keinen Grund zu leugnen, daß die Volksschule nicht leistet, was man, abgesehen von den volltönenden Forderungen der Lehrpläne, billigerweise von ihr erwarten kann, — billigerweise aber nur, wenn man ihr selbst die Bedingungen und Voraussetzungen zubilligt, deren Erfüllung sie von den Verpflichteten glaubt erwarten zu können. Der Wagen der nicht geschmiert wird, kommt schwer vorwärts und — quietscht. Eine ähnliche Reaktion kann man ihr nicht übelnehmen; denn auch ihre Leistungen sind abhängig von

der Werthschätzung, die man ihr zuteil werden läßt, und von den Aufwendungen für ihren Betrieb. Ihr jetzt so sehr bemängelter Zustand legt daher den Rückschluß nahe: Wenn die Volksschule bisher zu wenig leidet, dann ist auch bisher zu wenig für sie geschehen, und hieran knüpft sich von selbst die Forderung: die Volksschule muß leistungsfähiger gemacht werden! Sie muß heraus aus der gedrückten Stellung, die sie namentlich in Dörfern mit Mittel- und höheren Schulen einnimmt. Sie muß im wahren Sinne des Wortes eine Volksschule, d. h. eine Erziehungs- und Bildungsanstalt werden, an deren Hebung und Bestand das ganze Volk, z. B. die gesamte Einwohnerschaft einer Kolonie oder eines Ortes, vom Dorfschulzen bis zum letzten Tagelöhner, mit lebendigem Interesse teilnimmt. Beschränkung der Schülerzahl; Verlegung der Schüler nur nach Leistungen, nicht nach Rücksicht auf Ausfüllung der Räume; Einrichtung von Hilfsklassen für Schwachbefähigte, von Anstalten für äußerlich Verwahrloste und sittlich Gefährliche; Beschaffung gut gebauter Schulhäuser mit genügender Zahl von Unterrichtsräumen; Anstellung und gute Besoldung tüchtiger Lehrkräfte, denn ohne tüchtige pädagogische Vorbildung geht das nicht, die Folgen hängen nicht von der Windmähre und Großrederei ab, sondern nur von tüchtiger, ernster Arbeit. Das sind Forderungen, die von den wahren Freunden der Volksschule immer und immer wiederholt werden müssen, weil sie Lebensfragen für die letztere sind.

Wenn mit ihrer Lösung ein verständiger Unterrichtsbetrieb Hand in Hand geht, der Stoff auf das Notwendige und Wesentlichste beschränkt, das Unterrichtsverfahren vereinfacht und nach praktischen und psychologischen Gesichtspunkten ausgeübt wird; wenn man es vermeidet, die Volksschule zum Versuchsfelde und Zummelplatz wunderlicher Projekte zu machen, ihren ruhigen Fortschritt durch Einführung angeblich neuer Stoffe und fragwürdiger Methoden zu hemmen: dann muß eine Wendung zum Bessern eintreten, und der Fortgang einer naturgemäßen und nachhaltigen Gesundung des Schulbetriebes wird in dem Maße beschleunigt werden, in welchem man es versteht, durch Erfüllung der vorbenannten Forderungen auch das Interesse der Lehrenden von allem Überflüssigen, Störenden, Schädlichen abzulenkten und auf den Punkt zu konzentrieren, der auf dem Gebiete pädagogischer Betätigung einzig und allein der Mittelpunkt ihrer Bemühungen sein soll: die Arbeit an der Volksschule, für die sie vorgebildet wurden, an der sie stehen, für die sie verantwortlich gemacht und — besoldet werden.

D. K.

(Schluß folgt.)

## Inland.

### Zur Lage.

Die Unterzeichnung eines russisch-japanischen Übereinkommens in bezug auf die „wirtschaftliche Abhängigkeit Koreas von Japan“ steht, wie der „Russischen Zeitung“ aus Wien gebracht wird, unmittelbar bevor. Rußland erklärt sich damit einverstanden, daß Japan seine in Zukunft abzuschließenden Handelsverträge mit der Klausel versteht: „Gültig für Japan und seine Provinz Korea.“ Damit wäre denn russischerseits die **Annexion** (Einverleibung) **Koreas** durch Japan offiziell anerkannt. — Im Anschluß hieran dürfte die Mitteilung emhrerer in Ostasien erscheinenden Blätter, daß Japan den

Bau der Antung-Nußden-Eisenbahn, die für die politische Stellung desselben in der Mandchurei bekanntlich von ganz hervorragender Bedeutung, namentlich in strategischer Hinsicht, sein wird, mit fieberhafter Eile betreibt, gewiß nicht verfehlen Eindruck zu machen. Trotz großer Terrainschwierigkeiten sollen die Arbeiten bereits so weit vorgeschritten sein, daß der Betrieb auf der Bahn schon im Juli im vollen Umfange eröffnet werden wird. — Gleichzeitig weiß die Londoner Presse von einem **starken Wiederanstehen des Fremdenhasses in China** zu berichten. Überall mehren sich die Anzeichen dafür, daß im Volke die Propaganda gewisser nationalen Verbände, welche auf die Vertreibung der „fremden Teufel“ aus dem durch deren unersättliche Gier nach Gewinn in Not und Elend geratenen Vaterlande, nicht ausgeschlossen die Mandchurei, abzielt, eine tiefe Wahrung hervorgerufen hat, die von Tag zu Tag zunimmt. — Bezeichnend für das **Streben der „Fremden“ nach einem „Plätzchen an der Sonne“** d. h. nach materiellen Vorteilen, ist die soeben von der „Pet. Tel.-Ag.“ verbreitete Nachricht, daß hinsichtlich der in China zu erbauenden **Eisenbahnen** (Han-kou — Kanton u. and.) zwischen den wirtschaftlich dabei interessierten Staaten eine Einigung erzielt worden sei, welche künftig jedem unläuteren Wettbewerbg vorbeugt. In erster Linie kommen in Betracht die Engländer, ferner die Deutschen (mit 800 Kilometern), Franzosen und Amerikaner. Von einer Beteiligung russischen Kapitals ist in dem Telegramm nichts gesagt.

Dafür ist man aber bei uns ganz außer sich über die offiziell angekündigten **deutschen Eisenbahnpläne in Persien**. Die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen der deutschen und der russisch-englischen Auffassung beruhen, wie wir schon in der vorigen Nummer angedeutet haben, darauf, daß nach letzterer Persien das Recht abgesprochen wird, Eisenbahnkonzessionen von strategischer Bedeutung an andere Ausländer als an Engländer und Russen zu vergeben, wogegen von seiten Deutschlands eingewandt wird, daß eine solche Klausel einem russisch-englischen Monopol auf Bahnbauten in Persien gleichbedeutend wäre, weil man schließlich jede hier projektierte Eisenbahnlinie als strategisch wichtig bezeichnen könnte. Rußland hat wohl auch nichts dagegen, daß Persien mit anderen ausländischen Bankinstituten ebenfalls Anleihen abschließt, nur hält es sich als älterer Gläubiger Persiens für befugt, darauf zu bestehen, daß bei Abschluß einer neuen Anleihe zunächst Garantien für die Bezahlung der Zinsen früherer Anleihen geboten würden, und daß es und sein Bundesgenosse England, entsprechend dem Abkommen von 1907, von dem Zweck der neuen Anleihe rechtzeitig erführe, um beurteilen zu können, inwiefern im gegebenen Falle politischen und strategischen Interessen beider Staaten eine Gefahr droht oder nicht, mit anderen Worten, um die Vergebung von wichtigen Eisenbahnkonzessionen an dritte Mächte zu vereiteln. Deutschland vertritt mithin lediglich den Standpunkt der „offenen Tür“, indem es von der Erwägung ausgeht, daß Persien, trotz der Abgrenzung von Interessensphären seitens gewisser benachbarter und als solcher an der Entwicklung des Landes meist interessierter Reiche, ein unabhängiger Staat geblieben ist. Die Äußerungen eines Teils der russischen Presse, insbesondere die der „Nowoje Wremja“, welche auf die Verdächtigung hinauslaufen, als verfolge Deutschland in Persien nicht so sehr wirtschaftliche, als politische Zwecke, werden in einem halbamtlichen Artikel der „Köln. Zeitung“ als

ungerechtfertigt bezeichnet. Es heißt in ihm unter anderem: „Erstens wird angegeben, die Deutsche Bank hätte den Persern eine Anleihe zu sehr schweren Bedingungen angeboten. Das ist falsch. Die Deutsche Bank hat in Persien überhaupt keine Anleiheverhandlungen geführt. Zweitens sollen deutsche Finanzleute eine Konzession zu einer Verbindung Persiens mit der Bagdadbahn nachgesucht haben. Auch das ist falsch. Drittens sei eine deutsche Konzession auf dem Armia-See nachgesucht worden. Auch diese Konzession ist nur ein Phantasiegebilde. Da politische Aspirationen Deutschlands in Persien nicht bestehen, so kann es jedenfalls nicht Sorge vor einer deutschen Einmischung sein, die nach den Wünschen der „Nowoje Wremja“ irgendwelche Schritte gegen die deutsche Gleichberechtigung in Persien veranlassen oder gar rechtfertigen könnte. Wir sehen übrigens mit Befriedigung, daß auch das russische Blatt den Grundsatz der Gleichberechtigung nicht ohne weiteres über Bord wirft. Nur vermögen wir nicht zu erkennen, wie die „Now. Wr.“ sich die Wahrung dieses Grundsatzes vorstellt. Sie erkennt z. B. in einem Atem Persiens Recht zum Abschluß beliebiger Anleihen an und bestreitet Deutschland das Recht zu finanzieller Betätigung in Persien. Dabei besitzt dort seit Jahren eine deutsche Gesellschaft eine freilich nicht ausgenutzte Bankkonzession. In der Auslegung der „Now. Wr.“ nimmt der Begriff der offenen Tür eine Form an, die allem widerspricht, was man sonst in der Welt darunter versteht und was in Persien gerade Deutschland gegenüber von englischer und russischer Seite anerkannt ist. Wenn hier von der „Now. Wr.“ Grundlagen des Völkerverkehrs, an deren Befestigung in den letzten Jahrzehnten alle Nationen mitgearbeitet haben, in Frage gestellt werden, so ist es jedenfalls unzulässig, der deutschen Politik den Vorwurf zu machen, daß sie diese Grundlagen ins Schwanken gebracht hätte. Auch in Persien hat sich die deutsche Politik in der Verfolgung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands niemals auch nur um einen Schritt von dem Boden des vertragsmäßigen Rechts entfernt. Wir haben keinen Anlaß, in dem besprochenen Artikel Ansichten amtlicher Kreise zu sehen. Dazu widerspricht er in allen Einzelheiten viel zu sehr den Tatsachen, die der russischen Regierung amtlich bekannt sind. Es ist aber gerade deshalb möglich, den Artikel, der sonst hier und da Beunruhigung erregen könnte, in seiner Haltlosigkeit gezeigt zu haben.“ — Die „Wirshewyja Wjedomosti“ wundern sich über das Berliner Kabinett, das sich 3 Jahre lang mit der englisch-russischen Vereinbarung von 1907 zufrieden gegeben habe und plötzlich entdeckte, daß sie dem Völkerrecht widerspräche. Ob der Grund hierzu wohl darin liege, daß Eduard VII. soeben vom Schauplatz abgetreten ist? Offenbar soll die Partie in Persien nun nicht mehr zu zweit, sondern zu dritt gespielt werden! Dabei sei die Rolle dieses dritten Partners ziemlich deutlich vorgezeichnet. u. f. w. (Es folgen die obigen Anschuldigungen Deutschlands, als verfolge es in Persien, namentlich in Armenien, einem Teil der reichen Provinz Aserbeidschans, die bekanntlich in lebhaftem Handelsverkehr mit Rußland steht, politische Zwecke). — Von den englischen Blättern konstatieren einige, wie die „Daily News“ u. a., daß der Vertrag von 1907 natürlich nur für die Kontrahenten (England und Rußland) verbindlich sei, dritte Staaten aber nichts angehe. Wenn daher Deutschland aus wirtschaftlichen Rücksichten mit der persischen Regierung paktieren wolle, so sei darin durchaus nicht eine Verletzung des englisch-russischen

Abkommens enthalten. Anders lägen die Dinge, wenn Deutschland sich mitverpflichtet hätte, jene Abmachung zu respektieren. Außerdem wenn England und Rußland wirklich die Absicht hatten, wie es in dem Vertrage von 1907 heißt, die Integrität (Unverletztheit) Persiens zu sichern, und keine Eroberungsgelüste verspüren, wozu denn die Aufregung in einem Falle, der die politische Selbständigkeit Persiens nicht nur nicht gefährdet, sondern im Gegenteil geradezu als Grundbedingung voraussetzt. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß, einem Spezialtelegramm des „Tifl. List.“ zufolge, der deutsche Einfluß in Teheran im Wachsen begriffen ist und das persische Volk seine Sympathien ganz offen Deutschland zuzuwenden beginnt. Ja, es heißt sogar, daß zwischen letzterem und der Türkei ein Geheimvertrag abgeschlossen worden sei, der Deutschland die Möglichkeit gäbe, nötigenfalls gegen die Aspirationen Englands und Rußlands mit größerem Nachdruck aufzutreten.

Die innerpolitischen Vorgänge tragen, selbst wenn man von dem Finnlandproblem und der Semkwarereform in den Westgouvernements absteht, durchweg den nationalistischen Charakter an sich. Sogar der in der vorigen Nummer an anderer Stelle (nämlich in der Abteilung für Handel und Gewerbe) besprochene Entwurf über die Normalruhe der Handlungsgehilfen enthält einige Bestimmungen, die nur unter nationalistischen Voraussetzungen verständlich erscheinen. So sollen z. B. die christlichen Feiertage auch für Angehörige nicht-christlicher Bekenntnisse obligatorisch sein, ungeachtet dessen, daß sich in Gebieten mit konfessionell gemischter Bevölkerung längst ein anderer, den lokalen Bedürfnissen mehr entsprechender Gebrauch, den Feiertag zu heiligen, herausgebildet hat. Es ist gewiß doch unbillig, etwa Mohammedaner oder Juden dazu zwingen zu wollen, außer dem Freitag bzw. Sonnabend auch noch den Sonntag und die übrigen christlichen Feiertage zu beobachten oder auf die Ausübung ihrer religiösen Vorschriften in dieser Hinsicht zu verzichten, da sie anderenfalls ja auf den Verdienst an mehreren Tagen der Woche verzichten müßten. Weiter — werden in Polen, wo selbst die Behörden, abgesehen von den militärischen, nach dem neuen (gregorianischen) Stil leben, die Feiertage in Zukunft nach dem alten (julianischen) Stil einzuhalten sein. Daß hierbei rein nationalstische Bestrebungen zum Ausdruck gelangt sind, geht schon aus dem Umstande hervor, daß unseren Gesetzgebern natürlich nicht verschlossen geblieben ist, welche heillose Verwirrung durch diese Veränderung in das Geschäftsleben eines so großen Gebiets hineingetragen wird. — Zur Finnlandfrage sei heiläufig noch bemerkt, daß die im Reichrat unter dem Vorsitz Durnowos getagt habende Finnlandkommission die Reichsgesetzgebungsvorlage mit mehr Ruhe als die Dumakommission durchberaten und dadurch die Würde unserer gesetzgebenden Institutionen zu wahren gewußt hat. Denn nicht bloß eine, sondern drei Sitzungen wurden der Generaldebatte gewidmet. Auch redeten nicht nur die Vertreter der Opposition, sondern auch die Mehrheit gab sich, wenigstens hatte es so den Anschein, die Mühe, ihre Stellungnahme zu begründen. Allerdings unterliegt es trotzdem kaum einem Zweifel, daß auch der Reichsrat die Regierungsvorlage mit nur geringen Abänderungen annehmen wird. — Zur Toleranzfrage weiß die „Reichs“ zu melden, daß das Departement für die Angelegenheiten der fremden Konfessionen den Gouverneuren ein Zirkular gesandt hat, nach welchem: Im Falle der Ver-



legung des vom Übertritt Orthodoxer handelnden Zirkulars vom 18. August 1905 seitens der Geistlichen fremder Konfessionen die zuständigen Behörden verpflichtet sind, gegen diese das gerichtliche Verfahren zu veranlassen und gleichzeitig jeden einzelnen derartigen Fall zur Kenntnis des Gouverneurs zu bringen, um diesen Angelegenheiten, wenn nötig, in Grundlage des Art. 17 über die fremden Konfessionen auch den entsprechenden administrativen Verlauf zu geben. Als Voraussetzung gilt dabei, daß jenes Zirkular (von 1905) den betreffenden Geistlichen tatsächlich durch die geistlichen Behörden bekannt gemacht worden war. Außerdem haben die Behörden, um einer eventuellen Straflosigkeit der fremdgläubigen Geistlichen im Falle der obenerwähnten Rechtsverletzungen vorzubeugen, eine tatsächliche Kontrolle über die Fälle von Uebertritten auszuüben u. s. w. —

**Ein Gesuchprojekt über Beschränkung des Rechts der im Gouvernement Wolhynien sesshaft gewordenen fremdstämmigen Kolonisten, Grundeigentum zu erwerben,** mit Ausdehnung des Verbots auf die Ansiedler in den Gouvernements Rjewe und Podolien, ist dem Ministerrat seitens des Ministeriums des Innern zugegangen. Nach diesem Projekt sollen die Punkte 1 und 3 der Beilage zu Art. 698, Bd. X, T. 1, des Swob Satonow, wie wir der wörtlichen Uebersetzung der „Pet. Btg.“ entnehmen, künftig lauten: Punkt 1: Personen, die auf Grund der für Ansiedler geltenden Bestimmungen in den russischen Untertanenverband aufgenommen und in den Gouvernements Rjewe, Podolien und Wolhynien sesshaft geworden sind, sowie Uebersiedlern aus den Weichselgouvernements und deren nichtorthodoxe Nachkommen in gerader Linie dürfen künftig, außerhalb der Städte der genannten Gouvernements, weder Grundeigentum erwerben noch auf Grund von Pachtverhältnissen Nutzungsrechte mit Bezug auf Grund und Boden ausüben. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf aus den Gouvernements Lublin und Siedlce übergestedelte von Geburt orthodoxe Russen sowie auf ausländische Ansiedler russischer oder tschechischer Nationalität und orthodoxer Konfession von Geburt an. Anmerk.: Die Wirkung des Punkt 1 erstreckt sich nicht auf die gesetzliche Erbfolge in gerader absteigender Linie und zwischen Ehegatten. In allen übrigen Fällen der gesetzlichen und testamentarischen Erbfolge sind die erwähnten Personen verpflichtet, den Immobilienbesitz binnen 3 Jahren nach Antritt der Erbschaft zu veräußern. Die Nichtbeobachtung dieser Vorschrift hat zur Folge, daß das betreffende Immobil auf Verfügung der Gouvernementsobrigkeit unter Kuratell gestellt und öffentlich versteigert wird. Der Erbe erhält darauf den Erlös, nach Abzug der Kosten für die Kuratell und Versteigerung. Punkt 3: Die Gouverneure von Rjewe, Podolien und Wolhynien sind ermächtigt, Personen auszuweisen, die unter Verletzung des Punkt 1, sich außerhalb der Städte im faktischen Besitz von Immobilien befinden, sei es auf Grund mündlicher Vereinbarungen und überhaupt nichtformeller Bedingungen, oder nach stattgehabter gerichtlicher Entscheidung über die Annullierung der von ihnen getroffenen Abmachungen über die Nutzung dieser Immobilien.

**Vermischte Nachrichten aus dem Reich.**

Der Prälat Vinzencz Kijuzinski, Mitglied des römisch-katholischen Kollegiums, ist zum Erzbischof von Mohilew und Metropolit der römisch-katholischen Kirchen Rußlands ernannt worden. Seine Weihe zum Erzbischof erfolgte am 16. Mai, der Junges (Einzug) in den Dom soll am 23. Mai stattfinden.

Der Dumapräsident Gutschkow und der Abg. Graf Uwarow standen unlängst wegen der seinerzeit mitgeteilten Duell-affaire vor Gericht. Beide bekannten sich für schuldig, worauf Gutschkow zu 4 Wochen Festung und Graf Uwarow zu 2 Wochen Arrest auf der Hauptwache verurteilt wurden. Wie die „Birsh. Wjed.“ erfahren haben wollen, beabsichtigt Gutschkow die über ihn verhängte Freiheitsstrafe im Laufe des Sommers abzuhäßen. In Zusammenhang hiermit steht die Tatsache, daß seine Familie in der Nähe von Petersburg verbleibt und am Strande bei Hungerburg die Sommerferien verleben wird.

**Ein Gesuch der Süddeutschen Rußlands.** Der Süddeutsche Bildungsverein schickt eine Deputation nach Petersburg, die bei der Regierung und den deutschen Dumaabgeordneten um die Aufnahme der deutschen Schulen in das allgemeine Schulnetz nachsuchen soll. Das Gesuch wird dadurch begründet, daß in dem Regierungsentwurf über das normale Schulnetz nur die Polen, Juden, Mohammedaner und Deutsche der Ostprovinzen erwähnt sind. Die Süddeutschen hat man vergessen. Außerdem wird die Deputation um die Erlaubnis nachsuchen, allorts Vorbereitungsschulen mit deutscher Unterrichtssprache zu eröffnen.

Ueber die Entwicklung des Personenverkehrs auf der großen Sibirischen Eisenbahn berichtet die „Now. Wrenja“: Dank den Maßnahmen des Verkehrsministeriums zur Hebung des Personenverkehrs auf der Sibirischen Bahn sind die Plätze in den Wagen der Internationalen Gesellschaft für die Schnellzüge der Route Alexandrowo — Moskau — Wladiwostok bereits bis zum September belegt. Nur in den Wagen der Staatsbahnen sind noch freie Plätze, die jedoch von Ausländern nicht gern belegt werden, da die Kondukteure dieser Wagen nicht englisch sprechen. Gegen 160 australische Touristen werden die Sibirische Bahn auf der Fahrt nach London und zurück benutzen.

**Ausland.**

**Deutschland.**

Die Beteiligung des Deutschen Kaisers an den Trauerfeierlichkeiten zur Beisetzung König Edwards in London bot der Presse aller Länder Gelegenheit, sich in recht sympathischen Artikeln über die Person des obersten Kriegsherrn zu äußern. Die „Daily Mail“ spricht von der Bewunderung für die Person des Kaisers, die die soldatische Figur — eine der markantesten und meist beachteten in der Prozeßion der Könige hervorgerufen hat, und die den Engländern wieder mal lebhaft den Zauber seines persönlichen Magnetismus hat erkennen lassen. Der Pariser „Matin“ berichtet, daß Kaiser Wilhelm den französischen Minister des Außern Piñon beim Leichenschmaus im Buckingham-Palast begrüßte und mit ihm eine längere Unterredung von großer Herzlichkeit hatte. Der Kaiser betonte mit Wärme, daß die großen Völker Europas zum Heile der Menschheit und der Welt eng vereinigt bleiben, einander bestehen und einen großen Friedensbund bilden müßten. Auch der „Temps“ und der Pariser Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ berichten, daß schon seit einiger Zeit zwischen Frankreich und Deutschland Harmonie und gutes Einverständnis herrscht, das bereits für das Verhältnis der beiden Länder zu einander die

nüchternsten Folgen gehabt hat. Sollte auf diesem Wege fortgeschritten werden, so wird eine Verständigung der Völker in absehbarer Zeit herbeigeführt werden können. Wenn auch diese optimistische Auffassung nicht von jedem unterschrieben werden wird, so scheint sich doch die Einsicht bei den maßgebenden Nationen immer mehr Bahn zu brechen, daß es die oberste und edelste Aufgabe eines jeden Führenden sein muß, seinem Volke den Frieden so lange als möglich zu erhalten. So ist auch bereits — wie aus Wien gemeldet wird — die Verständigung in der **persischen Frage** (s. Nr. 20 d. „K. P.“) zwischen Rußland, England und Deutschland so weit vorgeschritten, daß jeder ernstere Konflikt ausgeschlossen erscheint.

Nachdem Kaiser Wilhelm nach Potsdam zurückgekehrt ist, hat er den **König von England** zum Chef der ersten Garde-Drägerregiments in Berlin ernannt.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der zweite Sohn des Kronprinzenpaares, ist an einem fieberhaften Bronchialkatarrh, verbunden mit rechtsseitiger Mittelohrentzündung **erkrankt**.

Der Kampf im Baugewerbe scheint sich seinem Ende zu nähern. Die vom Staatssekretär des Innern eingeleitete Friedensaktion wird voraussichtlich diesmal den Erfolg haben, der ihr im April beim Ausbruch des Kampfes versagt blieb.

Deutschland steht, was die Anzahl seiner Universitäten angeht, an der Spitze aller Völker Europas, denn es hat 21 Hochschulen, die von beinahe 50 000 Studenten besucht werden. Italien ist erst an zweiter Stelle zu nennen, denn obwohl es ebenfalls 21 Universitäten zählt, hat es nur halb so viel Studenten wie Deutschland. An dritter Stelle steht, wie eine Statistik der Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften, der eine Zählung des Jahres 1908 zugrunde liegt, angibt, Frankreich mit 16 Universitäten, dann folgen England mit 15, Oesterreich mit 11, Rußland und Spanien mit je 9, die Schweiz mit 7, darauf Holland, Belgien, Schweden und Rumänien mit 5, 4, 3 und 2. Nach der Anzahl der Studenten folgt auf Deutschland Frankreich mit 32 000 Studenten, mit 30 000 kommt dann Oesterreich, hierauf folgt England mit 25 000, Italien mit 24 000 und Rußland mit 23 000; die übrigen Länder haben zwischen 5000 und 12 000 Studenten, und ihre Anzahl hält ungefähr Schritt mit der der Universitäten.

Es hat sich eine Hamburger Gesellschaft für Holzaußfuhr zum Aufkauf und Betrieb russischen Forstmaterials und Absatz desselben nach Deutschland und England gebildet.

Peter Hofegger, der gelehrte Schriftsteller Oesterreich-Ungarns hat sein großes Ziel, 2 000 000 Kronen zur Errichtung und Unterhaltung deutscher Schulen an den Sprachgrenzen und Sprachinseln durch freiwillige Spenden zu sammeln, **erreicht**. Nach noch nicht 13 Monate langem Werben ist bereits ein Geldfonds von 2 400 000 Kronen zu diesem Zweck vorhanden.

#### England.

Unter Teilnahme der weitesten Kreise der aus ganz England zusammengeströmten Bevölkerung hat am 20. (7.) Mai die Ueberführung der Leiche König Edwards VII. von der Westminster-Abtei nach Windsor und die feierliche Bestattung dortselbst stattgefunden. Die Straßen waren von 35 000 spalierstehenden Soldaten besetzt; die Zahl der Zuschauer wird auf 400 000 geschätzt. Im Zuge ritten neben König Georg, Kaiser Wilhelm

und der Herzog von Connaught, hinter ihnen folgten die Könige von Norwegen, Griechenland, Spanien, Danemark, Bulgarien, Portugal, Belgien, ferner die Thronfolger der Türkei und von Oesterreich, der japanische Prinz Fushimi, Großfürst Michail Alexandrowitsch, der Herzog von Aosta u. a. In 12 Equipagen folgten die Kaiserin Maria Feodorowna, die Königin Alexandra und Mary, die Königin von Norwegen, der Herzog von Cornwallis, Roosevelt, die Vertreter Persiens, Chinas usw. In Windsor eingetroffen, wurde der Sarg nach einem Gebet des Erzbischofs von Canterbury in die Gruft versenkt, nachdem König Georg, der sich der Tränen nicht erwehren konnte, der Tradition gemäß den Sarg mit der Fahne der Leibgrenadiere umhüllt hatte.

#### Türkei.

Bei dem kürzlich stattgefundenen Zusammentritt der **freilich Nationalversammlung** in Kanea haben die **christlichen Kreter** den Treueid nicht ihrem Herrn, dem Sultan, sondern dem **König von Griechenland** geleistet. Diese Eidesleistung hat natürlich in der Türkei den denkbar schlechtesten Eindruck hervorgerufen, und sie hat energischen Einspruch dagegen erhoben. Da nun die Zeit vorbei ist, daß sich die Türken gefallen lassen mußten, daß andere Mächte sich aus ihrem Fell Riemen schnitten, so ist bereits eine türkische Flotte zu „Manöverzwecken“ ausgelassen, die gegebenen Falls die Wahrung der Rechte ihres Landes sehr nachdrücklich vertreten wird.

#### Korea.

Eine **Depesche** aus Peking an den „New-York Herald“ besagt, daß alle **russischen Konsule** in Korea sich nach Seoul begeben, um eine Besprechung bezüglich der nahe bevorstehenden **Annektierung** Koreas durch Japan abzuhalten.

## Aus dem Kaukasus.

#### Tiflis.

Se. Durchlaucht der Herr Statthalter Graf **Woronzow-Dasslow** bezieht sich Ende dieses Monats auf mehrere Wochen zur Kur nach **Essentuki**.

Ein mit selbsttätigen Apparaten versehener **Ballon**, welcher am Morgen des 6. Mai, zur Zeit des Durchgangs der Erde durch den Schweif des Kometen, vom hiesigen Observatorium aufstieg und nach einer Stunde bei Wardisubani im Telawischen Kreise niederfiel, hat eine **Höhe von 13 Werst** erreicht und als niedrigste Temperatur **58° unter Null** (nach Celsius) registriert.

Die „Genossen“ **Lewjadsje, Sjaliaschwili** und **Chisanaschwili**, die „Stützen der Gesellschaft“ zu Expropriationszwecken, welche den schwingvollen Namen „**V r o t u n d F r e i h e i t**“ führte, jüngst aber in ihrer weiteren Tätigkeit durch die Umsicht der „**verhassten Gendarmerie**“ so jäh unterbunden wurde (s. vorige Nummer), machten in der Nacht auf den 12. Mai, als man sie in das hinter Ototschali belegene Gouvernements-Gefängnis transportierte, unterwegs einen **Fluchtversuch**, worauf die sie begleitende Wache Feuer gab und sie alle drei niederstreckte. Sjaliaschwili erwies sich als **schwer verwundet** und wurde ins Krankenhaus abgefertigt, die beiden anderen sind **tot**. 3 Böfewichter weniger! — so denkt der friedliche Bürger und wünscht im stillen: **schade**, daß es nicht die letzten sind!

Der Ingenieur **Kolchabak**, wohnhaft an der Slezpowskaja, im Hause Nr. 3, war mit den Beziehungen des „Hausfreundes“, alt. Geschäftsführersgehilfen der Kanzlei des Statthalters **Weber**, zu seiner jungen, bildhübschen Frau seit langer Zeit unzufrieden. Nun fügte es der Zufall, daß er Sonntag abend unerwartet früh heimkehrte und so Zeuge einer allzuweit gehenden Gastfreundschaft wurde. In der Erregung zog er den Revolver und schoss seinen Nebenbuhler tot. R. bekannte sich der herbeigeeilten Polizei gegenüber ohneweiters als schuldig und wurde verhaftet, darauf aber, nach Hinterlegung von 500 Rubeln Kaution, wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Angelegenheit nimmt den gewohnten Verlauf, Weber wird deshalb aber nicht wieder aus dem Grabe auferstehen, R. der gesetzlichen Strafe nicht entgehen, nur „sie“ wird weiterleben, wie bisher, und sich über den überraschenden Abschluß ihres „Ehglücks“ zu trösten versuchen. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu!

**Selbstmord** verübte eine 60-jährige Frau, namens Chubulari (Tamara-Str. Nr. 15), indem sie sich im Waternklosett den Leib mit einem scharfen Federmesser aufschnitt. Bei ihrer Überführung ins Krankenhaus verschied sie. Die Unglückliche soll geisteskrank gewesen und erst vor kurzem aus dem Eisenbahn-Lazarett (offenbar als genesen) entlassen worden sein.

Am 14. d. Mts. ging über unserer Stadt wieder ein wolkenbruchartiger Regen nieder, teilweise auch Hagel, infolgedessen großer Schaden, namentlich bei den Bewohnern des Awlabar, zu verzeichnen ist. — In der Nähe des Arsenal's ist sogar ein Mann ums Leben gekommen, der, als plötzlich, das Unwetter einsetzte, in der Sorge um seine in der Nachbarschaft weidenden Kühe ins Freie geeilt und auf der Suche nach ihnen in eine sonst völlig trockene Schlucht geraten war, die sich aber im Nu in einen reißenden Strom verwandelte, in welchem dann der Unglückliche mitfortgerissen wurde und ertrank. — In der darauffolgenden Nacht, zirka 8 Stunden nach dem Regen, löste sich oberhalb der Pefkowskaja (des sog. „Sandes“), offenbar durch die häufigen Regengüsse der letzten Zeit bedingt, ein Stück der den Bizjanowischen Fels, niedriger als die hier aufwärts führende Straße („Bizjanowski Pobjom“), bedeckenden Erdschicht und begrub unter sich die hart an demselben angebaute Küche des Hauses Nr. 68, in welchem mehrere Personen von der Bedienung des hier befindlichen Absteigequartiers für Reisende „Schemacha“ schliefen. Während drei von ihnen hernach noch lebend aus den Trümmern herausgeholt wurden, erwies sich der vierte, Gadschi-Mahmed, als erdrückt und konnte nur noch seine Leiche geborgen werden. Die Polizei war sofort zur Stelle, ergriff die nötigen Vorsichtsmaßregeln und ordnete insbesondere auch die Schließung des beschädigten, sowie der nächstbelegenen Häuser an, da weitere Erdstöße erwartet werden. Die Gäste des Logis „Schemacha“ wurden von Entsetzen erfaßt, als der Einsturz des Hauses unter heftigem Getöse erfolgte, kamen aber mit dem bloßen Schrecken davon. — Welche Vorkehrungen trifft die Stadtverwaltung, um einer Wiederholung des Unglücks vorzubeugen?

#### Manglis.

Nachdem es schon 15 Tage unaufhörlich geregnet hatte und so kalt geworden war wie im Herbst, hofften die Leute hier, daß endlich wieder gutes Wetter eintreten würde. Statt dessen gab es am 10. d. Mts. um 6 Uhr nachmittags, einen **Wolken-**

**bruch mit Hagel**, (Körner von der Größe einer Haselnuß wurden beobachtet!), der sämtliche Felder und Gemüse- und Obstgärten im Tale der Algetka vernichtet hat. Das Unwetter hielt 25 Minuten an. Stellenweise lagen die Hagelmassen 2—3 Werschok hoch. Der Schaden ist enorm.

#### Vorshom.

Die Aufhebung der Chausseesteuer auf dem Wege nach Abastuman (sie wird bekanntlich vor der Station **Azhur** erhoben) ist, wie aus St. Petersburg mitgeteilt wird, definitiv beschlossen worden. Gleichzeitig werden auch die Schlagbäume auf der **Grusinische Heerstraße**, die von den Reisenden schon längst als Anachronismus empfunden wurden, beseitigt werden.

#### Abastuman.

Für das von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose projektierte **Sanatorium** sind von einer besonderen Kommission, welche unlängst hier eintraf, mehrere Plätze ins Auge gefaßt worden und zwar entweder das Grundstück von Daffajew oder „Rosinda“ und „Agabil“. Zur Kommission gehörte auch die Gemahlin des Statthalters-Gehilfen Senators **Vatazzi**, die Präsidentin der gen. Gesellschaft, und der Dirigierende der tist. Domänenverwaltung **Wirkl. Staatsrat Selenin**.

#### Schuscha (Gouv. Elisabethopol).

In **Vaku** hat sich eine Aktien-Gesellschaft zum **Bau einer Eisenbahn von Jewlach** (Station der Transkaukasischen Bahn) nach **Schuscha** gebildet. Die Gründer: **Gadschi-Seinal-Abdin-Tagijew**, **S. J. Rylski**, **D. B. Awan-Jusbaschew**, und **M. Sfaruchanow** (nach letzterem führt die Gesellschaft den Namen: „**Суруханово куринское акц. общ.**“) erklären, daß sie dabei nicht nur an ihren eigenen Vorteil, sondern insbesondere auch die Kulturbedürfnisse ihrer engeren Heimat, des ehemaligen **Chanats Karabagj** (Kreis **Dewanischir**, **Schuscha** und **Karajewo**) gedacht haben. Die Rentabilität des neuen Unternehmens ist nach Ansicht eines der Herren, des Ingenieurs **Jusbaschew** über jeden Zweifel erhaben und dürfte mit der Zeit der der **Wladikawser Bahn** gleichkommen. Um die Revenuen nicht, wie allgemein üblich, wieder den ausländischen Kapitalisten zu überlassen, sollen die Aktien (zu 50 Rbl. Nominalwert) womöglich im ganzen Betrage bei der örtlichen Bevölkerung untergebracht werden. Ein diesbezüglicher Aufruf wird bereits durch die Tagesblätter verbreitet. Die Allerhöchste Bestätigung der Sitzungen genannter Gesellschaft ist schon im Januar 1909 erfolgt. Der Bau wird unverzüglich in Angriff genommen werden. Glück auf!

#### Kuban-Gebiet.

Zur Frage der **Erhaltung der Auerochsen** oder **Wisente** schreibt die „**Now. Wr.**“: Bekanntlich wurde vor einigen Jahren an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf Allerhöchsten Befehl eine Kommission unter dem Vorsitz des Großfürsten **Sergius Michailowitsch** zur Frage der Erhaltung der im Aussterben begriffenen Auerochsen gebildet. Bald darauf kommandierte das Militärressort nach dem Kaukasus mehrere Personen ab, die feststellen sollten, welche Ländereien dem Kubanischen Kosakenheere an Stelle der Ländereien, auf denen Auerochsen leben, anzuweisen wären. Im vorigen Jahre kommandierte **S. R. G. Großfürst Sergius Michailowitsch** den Zoologen **Filatow** in den gebirgigen Teil des Kubangebiets, damit er sich mit der Lebensweise und Lebensbedingungen des kaukasischen Auerochsen bekannt machte. Herr **Filatow** hat während seines dort-

tigen Aufenthalts sehr wertvolle Materialien über die zum großen Teil noch unbekanntes Lebensweise der kaukasischen Auerochsen gesammelt, die Großfürst Sergius Michailowitsch dem Zoologischen Museum der Akademie der Wissenschaften zur Verwertung überwiesen hat. Unter den Materialien befindet sich auch das Fell eines Auerochsen, wie diese Tiere es im Winter haben. Ein Fell aus dieser Jahreszeit sollen die Zoologen bis zu dieser Zeit noch nicht gesehen haben.

### Die Kurpfuscherei im Bortschalaschen Kreise. (Gouv. Tiflis).

[Spezialbericht der „Kauk. Post“].

Die Kurpfuscherei triumphiert bei uns über die oberste Medizinalbehörde des Kaukasus und den — gefunden Menschenverstand! Wohl heißt es im Sprichwort: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“, aber im 20. Jahrhundert, dem Zeitalter der Umwertung aller Werte, wäre es schließlich doch ganz in der Ordnung, daß diese Vinsenweisheit allmählich ihre Bedeutung verlore. Im genannten Kreise gibt es bekanntlich außer den Einheimischen (Tataren, Armeniern, Grusinern) zugewanderte Ansiedler, unter ihnen auch einige Russendörfer (Sektanten), die sich selbst natürlich weit höher als ihre „asiatischen“ Nachbarn einschätzen und ganz allgemein für kulturfähig gelten wollen. Um so mehr muß es überraschen, wenn man hört, daß jüngst in einem solchen Gemeinwesen der Beschluß gefaßt wurde, den Antrag auf Überführung einer Krankenpflegeanstalt von auswärts hierher abzulehnen, weil angeblich keine dazu geeigneten Räumlichkeiten vorhanden wären, in der Tat aber weil die am Ort wirkenden Quacksalber sich in ihrer Existenz bedroht sahen und deshalb die törichte Masse glauben gemacht hatten, daß die Anwesenheit des ärztlichen Personals für sie nur verlustbringend sein würde; denn deren nächste Folge wäre gewiß die Anordnung, die Straßen und Höfe sauberer zu halten als bisher, was ja ohne erhöhten Kostenaufwand nicht denkbar sei. Auch die Gefahr der Ansteckung durch die vielen ins Dorf kommenden Kranken müßte dann größer werden, und wer kürzte den Leuten dafür, daß die Herren Ärzte ihnen nicht gar die Krankheiten einimpfen würden, um an den Patienten die zahlreichen „Einfälle“ der Gelehrten zu versuchen, usw. Und dann noch die teuren Medizinen! Du lächelst dazu, lieber Leser. Vergiß jedoch nicht, daß erst unlängst eine deutsche Kolonie in Transkaukasien ähnlich, wenn nicht gar noch schickwürdiger handelte, indem sie dem Landarzt nebst Feldjähren und Hebammen teils aus Knickigkeit, teils aus Rücksicht auf den in ihrer Mitte schon seit Jahren praktizierenden „beliebten“ eigenen „Doktor“, einen verpöchteten Apothekergehilfen, nahelegte, fortzuziehen und mit obrigkeitlicher Genehmigung sein Domizil anderweitig aufzuschlagen! Angesichts solcher Kurzsichtigkeit kann nachstehende Schilderung der Tätigkeit eines Mullahs unter seinen Glaubensgenossen Dich allenfalls nur zu ernstem Nachdenken veranlassen. Sigt da ein mohammedanischer Geistlicher, besser — Geisterbeschwörer auf dem Fußboden; vor ihm steht ein Gefäß mit Wasser und dahinter der Heilungsbedürftige. Der Mullah verlangt zunächst, daß letzterer einen silbernen Mabel ins Wasser werfen soll und, nachdem solches geschehen, spricht er einige Worte tatarisch und schlägt währenddessen unaufhörlich mit einem Messer gegen den Rand des besagten Gefäßes. Der Kranke muß dabei scharf auf das

Wasser hinsehen, denn, wie der Mullah behauptet, wird er sofort im Spiegel desselben das Tier oder den Menschen erblicken, der der Urheber seines Leidens ist! Der Patient kann selbstverständlich, trotz aller Anstrengung seines Sehvermögens, beim besten Willen auch nicht eine Spur von alledem entdecken; in dieser Beziehung hilft auch nicht die dreimalige Wiederholung der Beschwörungsformel seitens des Geistlichen. Nun faßt sich dieser kurz, nimmt das Geldstück aus der Schale und steckt es sich, ohne sein Gegenüber weiter durch überflüssiges Fragen zu beunruhigen, in die Tasche. Der Hilfesuchende bekommt darauf vom Mullah 3 beschriebene Zettel, von denen er den einen auf einem beliebigen Kirchhof, jedoch unbedingt erst auf dem Rückwege, den zweiten aber — auf dem Kirchhof des Heimatdorfs vergraben und den dritten verbrennen, die Asche in ein Glas Wasser schütten und dann anstrichen muß. Etwas Dämmeres kann man sich kaum vorstellen, und dennoch hat der Mullah alle Hände voll zu tun. — Ein anderer Kurpfuscher, um nicht den Ausdruck Betrüger zu gebrauchen, hat hauptsächlich beim weiblichen Geschlecht Erfolg. Er heilt alle Krankheiten, sogar die Unfruchtbarkeit des Weibes! — Noch solch' ein Geselle, ein ausgebienter Feldsicher, der sich „Kandidat“ nennen läßt, hat als seine Spezialität die Krankheiten des Auges erwählt und behauptet, daß er sogar Blinde sehend machen könne. Er wird besonders viel aufgesucht, mag aber in Wirklichkeit nicht die Blinden sehend, sondern die Sehenden blind! So wurde vor einiger Zeit ein junges Mädchen in eine tifliser Augenheilkunst gebracht, das dank der Heilkunst des „Kandidaten“ schon nahe daran war, überhaupt nicht mehr sehen zu können. — Bemerkte sei, daß jede Familie ihren besonderen Kurpfuscher, Knochenrenker und Besprecher hat. Die oberste Medizinalbehörde hat unzählige Versuche gemacht, dieser etwas rückständigen Heilmethode so oder anders ein Ende zu bereiten, aber bisher hat nichts gefruchtet. Der Bortschalasche Kreis ist dabei leider nicht allein stehend. Der Kaukasus kennt im Gegenteil viele solcher Bezirke, in denen man von der ärztlichen Kunst ebenso wenig hält, wie hier. Wann es in dieser Hinsicht bei uns anders werden wird? Wenn die Nacht der Unkultur endlich den siegreichen Strahlen der Sonne, genannt Aufklärung, den weichen müssen. \* \*

## Aus den Kolonien.

### A. Zis- und Transkaukasien.

#### Katharinenfeld, im Mai 1910.

Nicht jedem unserer lieben Brüder in den übrigen Kolonien wird es bekannt sein, daß wir hier in Katharinenfeld eine kleine meteorologische Station eingerichtet haben. Dieselbe — fast ohne Geldeausgaben hergestellt — kann zwar nicht weltumwälzende Entdeckungen zu Tage fördern; aber bietet — besonders für den Landmann — viel Interessantes, daß es sich schon der Mühe lohnt, einen kleinen Blick in die Beobachtungen und Feststellungen zu werfen, die von hier aus im Laufe des Jahres angestellt worden sind.

An der Nordseite unserer Katharinenfelder Schule wird wohl schon mancher Vorübergehende einen kleinen Rahmen mit darinbefestigten Glasröhren wahrgenommen haben, die zum Messen der Temperatur, der Feuchtigkeit der Luft u. s. w. bestimmt

Kad. Ferner besitzt die Station einen Regenmesser, der sich uns in Gestalt eines Blechgefäßes präsentiert, das seine Aufstellung auf einer Pfosten am Brunnen bei der Kirche gefunden hat. Die Wetterfabne auf der Schule und die an derselben befestigte, herabhängende Blechschneibe gibt uns Aufschluß über Richtung und Schnelligkeit des Windes. Diese drei Instrumente bilden die Bestandteile unserer meteorologischen Station und haben uns alles das wissen lehren, was wir im folgenden unseren lieben Landsleuten über die Witterungsverhältnisse in Katharinenfeld erzählen wollen.

Die Beobachtungen wurden anfangs Juli 1909 begonnen und zwar wurden täglich dreimal: um 7 Uhr morgens, 1 Uhr nachmittags und 9 Uhr abends die Untersuchungen angestellt und aufnotiert; die dann monatlich dem Tifliser-Observatorium eingesandt wurden. Es wurde festgestellt, daß Katharinenfeld vom 25. Juni (8. Juli) bis 29. Dez. (1. Jan.) Schnee und Regen an 80 Tagen, Reif an 7 Tagen hatte. Hätten diese Niederschläge auf einmal stattgefunden, so hätte das Wasser 6 Werschol hoch gestanden. Es kamen also in dieser Zeit auf einen Quadratarfschin nicht ganz 11 Simer Feuchtigkeit.

Vollständig klare Tage, d. h. Tage, an denen in den drei Beobachtungstunden der Himmel vollständig unbewölkt war, sind nur 21, vollständig bedeckter Himmel 19 mal registriert worden. Teilweise bewölkt der Himmel ist 51 mal festgestellt worden, die übrigen Tage waren, wenn man an den 3 Beobachtungstunden Ausschau hielt, teils klar, teils trübe, wie es der Zufall mit sich brachte.

Die Winde waren sehr regelmäßig. Beobachtet wurden: West-nord-west Wind 73 mal, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 3 Arfschin in der Sekunde,

Dst.-süd-ost Wind . . .	51	"	"	2 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	"	"	"
Süd-ost Wind . . .	14	"	"	4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	"	"	"
Dst.-Wind . . . . .	10	"	"	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	"	"	"

Es kam nie vor, daß ein Wind den ganzen Tag ununterbrochen aus einer Richtung wehte, sie wechselten täglich durchschnittlich zwei- oder dreimal.

Die Temperatur kann man am besten aus folgender Aufstellung ersehen:

	7 Uhr morgens		1 Uhr nachm.		9 Uhr abends	
	Höchste	Niedrigste	Höchste	Niedrigste	Höchste	Niedrigste
	Temperatur.		Temperatur.		Temperatur.	
18. Juni — 18. Juli . . .	27,5 <sup>o</sup>	21,2 <sup>o</sup>	34 0	22,6 <sup>o</sup>	27,7 <sup>o</sup>	18,7 <sup>o</sup>
19. Juli — 18. Aug. . . .	25,6 <sup>o</sup>	13,2 <sup>o</sup>	36 0	16,3 <sup>o</sup>	28,1 <sup>o</sup>	13,2 <sup>o</sup>
19. Aug. — 18. Sept. . . .	21,9 <sup>o</sup>	14 0	35 0	17,4 <sup>o</sup>	23,5 <sup>o</sup>	11,8 <sup>o</sup>
19. Sept. — 18. Okt. . . .	19,9 <sup>o</sup>	8 0	27,4 <sup>o</sup>	10,3 <sup>o</sup>	21,4 <sup>o</sup>	8,3 <sup>o</sup>
19. Okt. — 18. Nov. . . .	14 0	0,4 <sup>o</sup>	18,6 <sup>o</sup>	8,2 <sup>o</sup>	14,4 <sup>o</sup>	2,4 <sup>o</sup>
19. Nov. — 18. Dez. . . .	7,6 <sup>o</sup>	-3,4 <sup>o</sup>	16,2 <sup>o</sup>	2,6 <sup>o</sup>	8,8 <sup>o</sup>	-2 0

Das Thermometer sank nur fünfmal morgens und dreimal abends (Mitte Dezember) unter Null.

Nun sollen noch einige Beobachtungen folgen, die in den einzelnen Monaten angestellt worden sind und folgende Resultate erbrachten:

Februar (19. Januar—15. Februar).

13 Tage waren in diesem Monat—windstill. Die übrigen Tage windig—Hauptwinde:

W.N.W. mit einer Durchschnittsschnelligkeit 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Arfsch. in der Sek. O.S.O. " " " " " " " " 3<sup>1</sup>/<sub>8</sub> " " " " Schneefälle 6. Reif an 4 Tagen; wären die Niederschläge an einem Tag geschoben, so wäre die Erde <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Werschol tief mit Wasser bedeckt gewesen. 28 trübe Tage; also war der ganze Monat trübe.

Die höchste Morgentemperatur in diesem Monat war 5,2 Grad. " niedrigste " " " " " " " " 0,6 " " höchste Mittagstemperatur " " " " " " " " 16 " " niedrigste " " " " " " " " 2,8 " " höchste Abendtemperatur " " " " " " " " 8,6 " " niedrigste " " " " " " " " 0,4 "

Die kälteste Durchschnittstemperatur eines Tages war am 25. (12. Februar) 1,5 Grad. Die heißeste Durchschnittstemperatur eines Tages war am 9. (27. Jan.) 10,1 Grad.

März (16. Febr.—18. März).

19 Tage vollständig windstill; die übrigen Tage waren windig. Auch in diesem Monat waren am häufigsten die Winde: W.N.W. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Arfsch. in der Sek.; O.S.O. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 5 Arfschin in der Sek. Schnee gab es 4 mal, Regen 5 mal, Reif 1 mal, welche Niederschläge die Oberfläche der Erde ungefähr 1 Wersch. tief bedeckt hätten.

Auch dieser Monat war trübe; nur einen klaren Tag konnten wir verzeichnen.

Der wärmste Morgen in diesem Monat hatte 9,8 Grad.

" kälteste " " " " " " " "	1	"
" heißeste Mittag " " " " " " " "	19	"
" kühlfte " " " " " " " "	3	"
" wärmste Abend " " " " " " " "	12	"
" kälteste " " " " " " " "	1	"

Die höchste Tages-Durchschnittstemperatur erreichte der 13. (28. Febr.) 13,6 Grad. Die niedrigste Tages-Durchschnittstemperatur war am 9. (24. Febr.) 1,8 Grad.

April (19. März—17. April).

Der April hatte 17 windstille Tage aufzuweisen. Hauptwinde an den anderen Tagen waren: W.N.W. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Arfschin in der Sek. O.S.O. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 5 Arfschin in der Sek. \*). Dieser Monat brachte nur Regen an 11 Tagen; die Abmessungen des Regenwassers ergaben, daß in diesem Monat genau so viel Feuchtigkeit niedersiel, wie im Februar. — Dieser Monat war vollständig trübe.

Der wärmste Morgen in diesem Monat hatte 15,2 Grad.

" kühlfte " " " " " " " "	4	"
" heißeste Mittag " " " " " " " "	26,6	"
" kühlfte " " " " " " " "	9	"
" wärmste Abend " " " " " " " "	18,8	"
" kühlfte " " " " " " " "	5,8	"

Die höchste Tages-Durchschnittstemperatur erreichte der 9. (27. März) 19,9 Grad. Die niedrigste Tages-Durchschnittstemperatur erreichte der 3. (21. März) 7,8 Grad.

Diese Daten werden jedem Landmann gewiß interessant und der Beachtung wert erscheinen, zu wünschen wäre nur, daß

\*) Auch 2 Stürme hatten wir:

W.N.W., der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Arfsch. in der Sekunde entwickelte. W.N.W., der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 12<sup>2</sup>/<sub>4</sub> Arfschin in der Sek. entwickelte.

derartige Beobachtungen von jeder Kolonie angestellt würden. Das Tifliser-Observatorium ist gern bereit, bei Einrichtung einer derartigen meteorologischen Station behilflich zu sein und können evtl. Interessenten das Nähere durch die Redaktion der „Kauk. Post“ erfahren. Daß auch derartige Beobachtungen einen praktischen Wert besitzen, haben wir Katharinenfelder erst kürzlich erfahren können. Bevor man zur Einrichtung des Jakobsbrunnens in unserer Kolonie schritt, wurde ein Ingenieur zu Rate gezogen. Derselbe brachte zwei Projekte, um Wasser zu gewinnen, in Vorschlag. Entweder sollte das Grundwasser unseres Flusses mittelst einer Pumpe, die durch Turbinen getrieben wird, herausgepumpt werden, oder das Regenwasser sollte aufgefangen und durch Filter gereinigt werden. Um die Möglichkeit des letzteren Vorschlages zu prüfen, wäre eine Angabe über die Menge der Niederschläge im Laufe der letzten 10 Jahre nötig gewesen. Hätte also die meteorologische Station bereits 10 Jahre bestanden, so wäre dadurch leicht eine der wichtigsten Feststellungen möglich gewesen. Außer bei Wasserversorgungsfragen hätten derartige Feststellungen auch großen Wert in der Landwirtschaft bei Einführung neuer Pflanzenarten u. s. w. Aus allen dem erzieht man, daß es sich hier nicht um eine nette Spielerei, sondern um wissenschaftliche Beobachtungen handelte, die evtl. einmal von großem Wert für die Allgemeinheit sein können.

**B. Süd-Russland.**

**Einiges über den Südrussischen-Deutschen Bildungsverein.**

Es liegt uns der Rechenschaftsbericht des Südrussischen Deutschen Bildungsverein für 1909 vor. Der Verein hat im verfloffenen Berichtsjahr eine rege Tätigkeit entfaltet, ein ganzes Reg von Zweigvereinen geschaffen, das sich über ganz Süd-Russland bis nach dem Kaukasus ausdehnt, versteht diese mit Zeitschriften, Zeitungen und Wanderbibliotheken, hat bei der Verwaltung einen Ausschuss für Landwirtschaft gegründet und ist im Begriff weitere Ausschüsse für Schulwesen und Gesundheitspflege zu errichten, um somit das ganze geistige und wirtschaftliche Leben der deutschen Kolonien zu umfassen. Die Zahl der Zweigvereine als auch die Mitgliederzahl ist stetig gestiegen, zu den 25 Zweigvereinen, die im Mai vorigen Jahres bestanden, sind bis heute (5. April 1910) 45 neue hinzugekommen. Die Mitgliederzahl stieg im Laufe des Berichtsjahres von 128 auf 848, heute beträgt sie 1246.

	Bessarabien	Cherson	Katerinofslaw	Dongebiet	Kaukasien	Tiflis	Total
Die gegenwärtig bestehenden 69 Zweigvereine entfallen auf folgende Gouvernements . . . . .	18, 12, 4,	7, 27, 1=	69				
Davon sind mit Büchereien versorgt . . . . .	16, 10, 4,	7, 23, 1=	61				
Haben beständige Leseshallen . . . . .	16, 9, 2,	— —	1=28				

Als eine Neuierung von großer Bedeutung hat die Gründung eines landwirtschaftlichen Ausschusses beim Vorstand zu gelten. Die 4 aktiven Mitglieder dieses Ausschusses haben eine rege, segensreiche Tätigkeit entfaltet. Gleichzeitig mit der Gründung dieses Ausschusses wurde ein Vereinswanderlehrer für Landwirtschaft in der Person des Herrn Joh. Rantmann berufen, dessen Vorträge im Auszuge gedruckt und an sämtliche Mitglieder der Zweigvereine versandt wurden. Was nun die

Tätigkeit der Zweigvereine anbelangt, so ist von diesen im allgemeinen im ersten Jahre ihres Bestehens noch nicht besonders viel geleistet worden, was auch nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß die Sache des Bildungsvereins dem größten Teil der Mitglieder noch fremd war und die Landbevölkerung für ein regelmäßiges Vereinsleben erst erzogen werden muß. Die Wanderbibliotheken wurden von fast sämtlichen Mitgliedern der Zweigvereine fleißig benutzt.

Wir wollen dem Vereine wünschen, daß seine segensreiche Tätigkeit immer mehr fruchtbringen wirken und immer mehr Verständnis in den deutschen Kolonien finden möge, besonders möchten die deutschen Kolonien im Kaukasus, von denen bisher sich nur eine (Elisabeththal) angeschlossen hat, mehr Interesse durch ihre Beteiligungen entfalten. Ganz besonderen Dank gebührt den Mitgliedern des Vorstandes des Südrussischen Deutschen Bildungsvereins für ihre uneigennütige nur dem Wohle des Deutschtums gewidmete Tätigkeit.

**Deutsche Bauernkolonien in Russland.**

Ein Beitrag zur Orientierung über ihren Zustand und die Rückwanderer-Bewegung von A b o l f L a n e, Dozent am Orientalischen Seminar in Berlin. Verlag von Wilhelm Süßerrott, Berlin W. 30. Preis: 40 Pf.

Nur 28 Druckseiten (Oktav) umfaßt dieser Aufsatz, der aus einem im Dezember v. J. vom Verfasser im „Verein zum Studium Russlands“ gehaltenen Vortrage entstanden ist. Und doch, wie viel Lesenswertes ist in ihm enthalten, insbesondere über die Kolonien in Wolhynien und an der Wolga. Die Ausführungen machen natürlich keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch; vielmehr sollen sie lediglich, wie es im Vorwort heißt, zur ersten Orientierung in der im Aufsatz behandelnden Frage beitragen. Um die Leser der „Kauk. Post“ mit der Arbeit näher bekannt zu machen, geben wir nachstehend einige Auszüge aus ihr:

„Im ganzen wurden zu Katharinas Zeit etwa 75 000 Seelen auf einer Fläche von etwa 1 1/2 Mill. Dessjätinen angesiedelt, darunter bekamen die Saratower Kolonisten etwa 1/2 Mill. Dessj. Gegenwärtig haben wir ganz oder in der Hauptsache geschlossene Gebiete mit deutscher bäuerlicher Bevölkerung außer den Russisch-Polen und den Deutschen im Gouvernement St. Petersburg hauptsächlich in Südrussland (die Gouvernements Woronesh, Tschernigow, Woltawa, Seleninoslaw, Cherson, Taurien, Bessarabien), in Wolhynien (Gouvernement Wolhynien und Kijew), an der Wolga (die Gouv. Samara und Saratow), im Kaukasus (Gouv. Tiflis und im Nord-Kaukasus) und in Sibirien (hauptsächlich Gouvern. Omsk und Alnolsk).

In Südrussland befinden sich zur Zeit die blühendsten deutschen Kolonien, mit einer Bevölkerung von über 1/2 Mill. und der rege Verkehr mit den russischen Märkten und Städten scheint dem dortigen Deutschtum im Laufe der Zeit nicht von besonderem Nachteil in nationaler Hinsicht gewesen zu sein, was durch das kräftige Ausblühen des deutschen Volkstums dort gegenwärtig klar bewiesen wird. Der deutsche Bauer aus den südrussischen Kolonien zeigt viel mehr Unternehmungsgeist, Initiative, als seine übrigen Stammesbrüder in Rußland und hat vielfach den Anstrich des amerikanischen Wesens angenommen. Die Kolonisten, unter denen es ganz bedeutende Landwirte mit

großen Besitzungen gibt, haben das gleich zu Beginn ihrer An siedelung angenommene Hofsystem mit Erbrecht (allerdings durch das Recht der Gemeinde, zweckmäßige Verteilungen zu unter nehmen, modifiziert), für ihre landwirtschaftliche Tätigkeit im Laufe der Zeit behalten und so ein im Verhältnis zum russischen „Mir“ fortschrittlicheres Wirtschaftssystem bei sich eingeführt. Das und die Treue, Pflichtgefühl und Beharrlichkeit im Arbeiten haben sie der russischen Bevölkerung gegenüber weit überlegen gemacht. Sie sind zu gewaltigen Faktoren des wirtschaftlichen Aufschwungs des ganzen aderbautreibenden Südens von Rußland geworden.

Anders liegen die Dinge in Wolhynien, wo die deut schen Kolonien von den hauptsächlich aus Polen zugewanderten deutschen Ankeblern im Laufe des 19. Jahrhunderts meistens auf Grund von Pachtverträgen gegründet wurden. Sie kamen hierher aus den früher preussischen Teilen des Königreichs Polen unter dem Druck der Revolutionsereignisse von 1830/31 und später infolge des großen Aufstandes von 1862/64, weil die polnische Bevölkerung ihre Zaren- und Reichstreue nicht duldete und ihnen gegenüber Feindseligkeiten zeigte. Hier waren sie vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Sie mußten die fast un durchdringlichen Wälder roden und den sumpfigen Boden urbar machen. Nach langem Arbeiten und harten Kämpfen mit der Natur und sonstigen ungünstigen Verhältnissen ist es diesen Deutschen schließlich gelungen, ihre Waldstellen der Kultur zu erschließen und in Wolhynien blühende deutsche Dörfer erstehen zu lassen. Merkwürdigerweise verhielt sich aber die russische Regierung diesen Kulturpionieren, diesen so reichstreuen Bürgern gegenüber sehr mißtrauisch und gestattete ihnen nicht einmal, die Kirchenglockentürme zu erbauen. So lebten sie klang- und lautlos in schwierigen Verhältnissen verschiedenster Art, bis sie in der Gegenwart unter dem Einfluß der allgemeinen russischen Politik, in der Nationalitätenfrage und der ungünstigen Stim mung der Polen gegen Deutsche ihre so teuer erkaufte dritte Heimat nun wieder in großer Anzahl verlassen müssen, weil auf den Pachtkolonien die Verträge plötzlich gekündigt und die Kolonisten zur Auswanderung einfach gezwungen werden. Auch diese Kolonien haben unter der Einwirkung der besonderen Ver hältnisse ihren eigenen Charakter bekommen. Sie weisen viele Züge auf, die dem Kolonisten des Südens gleich sind. Der Wolhynier ist ebenso beharrlich und treu in der Arbeit, er ist ebenso in seiner Landwirtschaftl. Kultur ziemlich hochstehend, wenn auch nicht so, wie die erstere. Der Wolhynier arbeitet meistens selbst in der Mitte seiner Familie oder seiner Verwandten. Er ist sozu sagen etwas patriarchalischer als der südrussische Kolonist, der sehr gern fremde Arbeiter (so auch Wolgakolonisten) in seiner Wirtschaft beschäftigt.“

Bezüglich der Wolga-Deutschen heißt es in dem Aufsatz:

„Die besonderen Wirtschaftsformen und ihre Folgen sind es vor allem, die den Unterschied der Wolga-Deutschen von den Deutschen des russischen Südens und Wolhyniens bedingen. An fangs wurden sämtliche Kolonien in Rußland entgegen der herr schenden Leibeigenschaftsordnung auf Grund des Hof- und Fami liensystems eingerichtet, wie bereits oben erwähnt ist. Aber schon Ende des 18. Jahrhunderts gingen die Kolonisten an der Wolga zur Wirtschaftsform des russischen „Mir“ über. Damit haben sie Ketten auf jedes Aufkommen individuellen Unterneh-

munzgeistes gelegt und ihren Gemeinden die Anpassungsfähigkeit an die sich allmählich bildenden neuartigen Verhältnisse genom men. Welche Ursachen mögen die Wolgakolonisten zu diesem Übergang bewogen haben? Darüber herrscht keine vollständige Klarheit. Die Größe der Dörfer und ihre geringe Entfernung von einander, besonders auf dem linken Ufer der Wolga, auf der sogenannten Wiesenseite ist das der Fall, die überlieferten Nachrichten von den zum Teil verzweifelten Kämpfen gegen die Kauzüberfälle der Kirgisen, lassen darauf schließen, daß sie in einem möglichst engen Zusammenschluß die Sicherung ihrer Arbeit und ihres Eigentums suchten. Der jahrzehntelange Kampf mit den Nomaden, das Sinken des Bodenwertes, Armut und Ver armung der Kolonisten, mögen zu einem weiteren Zusammen schluß in der gleichen Verteilung des Landes geführt haben. Jedenfalls, als nach der Überwindung der ersten Schwierigkeiten der Einrichtung in den Kolonien die Regierung an eine bestimm tere Regulierung der Verhältnisse schreiten wollte, fand sie, daß alle Spuren der ursprünglichen Bodenverteilung und Gruppie rung der Bevölkerung verwischt waren. Nach Klaus sollen auf diese Weise ganze Gemeinden oder Kolonien verschwunden sein. Die vorhandene Bevölkerung hat ihre Anfassung durch einen beständigen Ortswechsel auf eigene Faust geregelt, so daß der Bestand der einzelnen Kolonien sich vollkommen geändert hatte, wenn auch die Koloniennamen geblieben waren. In der Folge ist auch in der Grundbesitzordnung ein Chaos entstanden. In manchen Kolonien fehlte es an Land, in anderen wieder war es im Überfluß vorhanden. Eine ziemlich rasche Zunahme der Bevölkerung hat den Landmangel nur noch vergrößert. So blieb der Regierung nichts mehr übrig, als zur „gerechteren“ Verteilung des Landes auf Grund der russischen Grundbesitz ordnung überzugehen. Die Arbeit, das Gemeindeleben, die Fa milienverhältnisse wurden unter der Einwirkung der kommunistisch demokratischen Verfassung des „Mir“ sehr eigenartig beeinflusst. Ein jähes Hängen am Althergebrachten stellte sich im Laufe des Jahrhunderts der Einführung anderer, rationaler Bodenbearbei tungsmethoden hindernd in den Weg, und so blieb es bis in die Gegenwart hinein bei der primitiven Dreifelderwirtschaft. So lange der reiche Humusboden auch bei höchst primitiver Bearbei tung große Ernten gab, solange noch die privilegierte Stellung der Kolonisten zur Erhaltung ihres Wohlstandes beitrug, wuchs auch der Reichtum der Kolonien. Im Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden die Kolonisten zur allgemeinen Wehrpflicht herangezogen, damit fiel die letzte Privilegie, die sie seit hundert Jahren besaßen. Den neuen Verhältnissen zeigte sich der Kolonist nicht gewachsen. Sein ihm anezogener Fata lismus, seine Gewohnheit, sich darauf zu verlassen, was die Natur gibt, das Fehlen von Bodenmeliorationen usw. brachten die Kolonien allmählich in Verfall. Große Obst- und Gemüsegärten, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch vorkamen, verdorrten und wurden leer — noch jetzt kann man hier und da die Umrisse solcher früher bebauten Flächen erkennen, und die schlecht gepflegten Felder bieten in der Gegenwart einen trau rigen Anblick. Auch allzu bedeutende Größe der Dörfer bei einer übermäßig starken Bevölkerung und die Gemengelage der Grund stücke spielten in den Wolgakolonien eine große Rolle. Wenn man die Karte der Grundstückverteilung in den nördlich von Sfaratow auf der Wiesenseite gelegenen Kolonien betrachtet, so bemerkt man, daß die Kolonien sehr nahe aneinander, meist 1,

2, 3 Kilometer entfernt angelegt sind. Sie haben sich sozusagen vor der allzu bedrohlichen Nähe der Kirgisen furchtsam zusammengedrängt und so sind lange, sich in die Steppe hineinziehende Landstrecken entstanden. Nun erstreckt sich der Landbesitz mancher Kolonisten vom Wolganfer ins Innere bis auf 50 Kilometer Entfernung, was zu einer verstärkten Viehhaltung zwingt und die Bewirtschaftung überhaupt ungeheuer erschwert.

(Schluß folgt.)

## Landwirtschaft und Gartenbau.

### Zur Frage der Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen.

Die Resolution der Kommission, welche die Frage der Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen behandelt hat, sind bei den landwirtschaftlichen Gesellschaften auf lebhaften Widerstand gestoßen. So hat die Moskauer landwirtschaftliche Gesellschaft ein interessantes Referat veröffentlicht, in welchem sie ausrechnet, daß die Zollerhöhung für Erntemaschinen auf 1 Rbl. 50 Kop. und auf 3 Rbl. 20 Kop. für Lokomobile, den Preis für Pferde-Mechen von 45 auf 63 Rbl., für Garbenbindemaschinen von 270 auf 350 Rbl. und für eine 10 HP-Lokomobile von 3400 auf 4600 Rbl. steigern würde. Der Zoll auf Maschinen verschlingt schon jetzt 4 Prozent des Reingewinns rational betriebener Wirtschaften. Durch die projektierte Zollerhöhung würde sich diese Besteuerung auf 6 Prozent erhöhen.

### Eine Russische Landwirtschaftliche Kammer

zur Wahrnehmung der landwirtschaftlichen Interessen des ganzen Reichs und zur Vereinheitlichung der Tätigkeit der verschiedenen landwirtschaftlichen Vereine hat sich in St. Petersburg gebildet. Die Gründer der „Kammer“ sind: der Präsident der Landwirtschaftlichen Kommission der Reichsduma Abgeordnete Professor A. M. Bogdanow, der Direktor des Kaiserlichen Landwirtschaftlichen Museums W. D. Watjuschkow, der Präsident des Zentralen Landwirtschaftlichen Vereins J. A. Hagemeister und Staatssekretär A. S. Zermolow. In der Kammer werden alle Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes durch Spezialisten vertreten sein. Mitglieder der Kammer können Landschaften, landwirtschaftliche Vereine, Institutionen für Kleinkredit und in den Landschaften stimmberichtigte Grundbesitzer sein. Sonstige Personen können sich die Mitgliedschaft nur auf Grund des einstimmigen Beschlusses der Kammer erwerben. Die Kammer wird dem Ressort der Hauptverw. für Landorganisation und Landwirtschaft unterstehen.

## Die Stellung der persischen Frau.

Von D. S. Laden.

Im alten Persien, vor der Zeit Zoroasters, nahmen die Frauen eine Stellung ein, welche der des Mannes in keiner Beziehung nachstand. Und der große persische Weise war weit davon entfernt, diesen Zustand abzuschaffen, er setzte seine ganze Autorität dafür ein, die Stellung der Frau zu befestigen. Er lehrte, daß es für die Bildung der Söhne von großem Nutzen wäre, wenn die Mütter mit dem ihr zustehenden Respekt behandelt, ihre Erziehung verbessert und die Geisteskräfte dadurch geschärft würden. Doch im heutigen Persien erfreut sich die Frau lei-

neswegs dieser von Zoroaster geforderten Achtung, ihre untergeordnete Stellung ist ein besonderes, auffallendes Zeichen in ihrem Dasein. Viele weisen Mohammed die Schuld an diesem Zustand zu. Diese Behauptung steht jedoch auf schwachen Beinen. Mohammed tat sein Bestes, um die Stellung der Frau zu heben. In den Augen der Araber seiner Zeit galt die Frau nur als wildes Tier, und die Vielweiberei fand in jenen Tagen keine Grenzen.

Aber Mohammed sogar war nicht imstande, die altberbrachten Schranken, welche die Frau vor aller Welt abschlossen, zu durchbrechen. Wie eine wilde Blume wächst die persische Frau im Harem auf, ungefähr das, was man in einem kultivierten Staate einem Kinde lehrt, macht ihr ganzes Wissen aus. Sie ist vollständig den Eingebungen ihres Instinkts überlassen, welche, da sie außer Dienern und Sklaven wenig Gesellschaft zu Gesicht bekommt, auf keiner sehr hohen Stufe stehen. Die gewöhnlichsten abergläubischen Irrlehren bilden den einzigen religiösen Unterricht, der ihr zu teil wird, und da es selten der Fall ist, daß eine persische Frau lesen und schreiben kann, stehen ihr als einzige Quellen, aus denen sie ihr Wissen schöpfen kann, völlig nichtsagende Erzählungen zur Verfügung, die für uns nicht die geringste Bedeutung besitzen.

Trotzdem gibt es unter den Haremsfrauen viele Dichterinnen von nicht zu unterschätzendem Talent; ihre Werke werden jedoch niemals bekannt gemacht und der Allgemeinheit preisgegeben; denn trotz der vielen Einflüsse, die die Zivilisation bereits auf sein Land ausübt, ist der Perser noch immer der Meinung, daß alles, was die Frauen betrifft, niemals in die Öffentlichkeit gelangen darf. Einem Weibe Mohammeds macht er es sogar zum Vorwurf, daß es an der Spitze einer Armee erschien. Man kann jedoch behaupten, daß die Kultur auch in Persien jetzt langsam Eingang findet. Der Unterricht der Mädchen in den besseren Familien, der früher stark vernachlässigt wurde, kann bereits auf einen kleinen Fortschritt zurückblicken. Vereinzelt gibt es auch heute schon gebildete Frauen, welche mehrere Sprachen beherrschen.

Ein Perser, der seinen Unterricht in Europa genossen hatte, bekannte feierlichst, daß er eine Frau, welche lesen und schreiben könne, niemals heiraten würde. Nach dem Grunde dafür gefragt, entgegnete er, daß die Lektüre von Erzählungen mit Beschreibungen von jungen, lebenswürdigen Männern und all den tausend Einflüssen, die diese auf das schöne Geschlecht ausüben, auf den Frieden einer Ehe von großem Nachteil sein würde. Vergeblich suchte man ihn davon abzubringen, daß die Beziehungen zwischen Mann und Frau in allen Erzählungen des Westens den Kardinalpunkt abgäben; dagegen bewies man ihm, daß sich alle Haremsgeschichten einzig und allein um diese Sache drehen. Der Perser ließ sich aber nicht davon überzeugen. Von Jugend an wird allen Personen eingeschärft, vor der Falschheit des Weibes auf der Hut zu sein. Der Perser hat den Grundsatz, von einer Frau niemals einen Rat anzunehmen; er hört allen Vorschlägen zu mit der feststehenden Absicht, später das Gegenteil davon zu tun.

Ein weiterer Grundsatz des Persers besteht darin, daß die Frau ein untergeordnetes Geschöpf ist und unter der Gewalt des Mannes stehen muß. Der Zwang, dem sie unterworfen ist, nimmt so große Bedeutung an, daß sie nicht einmal die Moschee aufsuchen darf, um an öffentlichen Gebeten teilzunehmen. Entweder verrichtet sie ihre Gebete im Hause oder sucht nur dann



die Moschee auf, wenn die Einrichtung getroffen ist, daß kein Mann in das Innere derselben Zutritt hat.

Wie man unter diesen Voraussetzungen mit Recht annehmen kann, besteht zwischen den beiden Ehegatten in Person nicht die geringste Vertrautheit. Das Geschäft, wenn er eines besigt, der Verkehr mit seinen männlichen Freunden und viele andere Gelegenheiten halten ihn den Tag über von seinem Hause entfernt, und es ist gewöhnlich schon die späte Abendstunde herangerückt, wenn er zurückkehrt. Weilt er im Hause, so essen die Frauen niemals mit ihrem Manne zusammen. Die Speisen werden zuerst in seine Appartements geschafft; wenn er mit seinen Freunden seinem Appetit Genüge getan hat, werden sie den Frauen überreicht, und das Uebrigbleibende wird an die Armen in den Straßen verteilt. Wenn eine Frau mit ihrem Gatten ausgeht, übrigens ein äußerst seltenes Ereignis, so schreitet sie stets einige Schritte hinter ihm her.

Die Tradition, die Frau abgeschlossen zu halten, ist so groß, daß man weder in der Stadt noch auf dem Lande einen Mann mit seiner Frau reisen sehen wird. Und die persische Frau wird niemals ihren Mann begleiten, wenn er auf einer Reise sein Land verläßt. Die einzige Gelegenheit, die die Frau aus ihrer Heimat führt, ist eine Pilgerreise nach Kerbela oder Mekka. Bis zum heutigen Tage soll noch keine persische Frau ihren Fuß auf europäischen Boden gesetzt haben. (? die Ned.) Als man einen persischen Diplomaten nach dem Grunde dafür fragte, antwortete dieser: „Es ist unmöglich! Wie sollte sich das Leben unserer Frauen gestalten in einem Lande, in dem sich das Leben des Weibes in ganz anderen Bahnen bewegt? Unseren Frauen ist es nur gestattet ganz verhußt auszugehen. Denn die Schleier in Ihren Ländern sind wie die Fenster, durch die man einen Einblick in das Innere haben kann. Die Perserin könnte nicht die Straße betreten und andere Frauen besuchen, denn in ihren Häusern, wo die Geschlechter auch unter einander verkehren, könnte es geschehen, daß ein Mann ihr einen Blick zuwirft! Und wie sollten wir in Ihren modernen Bauten unseren Harem einrichten? Wenn uns nicht gerade ein Krankenhaus oder ein Gefängnis zur Verfügung stände, wäre es unmöglich, die Frau in völliger Abgeschlossenheit zu halten!“

Und aus diesem Grunde gab Nasr-ed-din den Befehl, daß keine Frau das persische Gebiet verlassen dürfe. Als dieser Herrscher das erste Mal nach Europa reiste, nahm er auch zwei seiner Frauen mit. Er hatte jedoch kaum die russische Grenze überschritten, da leuchteten ihm die Schwierigkeiten, die ihm durch die Anwesenheit der beiden Frauen entstehen würden ein, und er sandte sie kurzerhand in die Heimat zurück.

Der strenggläubige Perser ist, was die Abgeschlossenheit seiner Frau betrifft, so voreingenommen, daß er eine Anekdote, die ihm das Buch der Ueberlieferung verkündet, söhnlich als Gesetz ansieht. Eines Tages, als Mohammed mit Omar Mukhum, dem blinden Manne, zusammensaß, durchkreuzte eine seiner Frauen den Raum. Der Prophet verwies sie darauf, daß sie gegen das Gesetz verstoßen hätte. „Aber der Mann ist blind, mein Geliebter; ich hätte sonst nicht gewagt, das Zimmer zu betreten.“ „Doch Du kannst sehen!“ rief der Prophet aus. Dadurch wird also bewiesen, daß sich die Frau nicht nur von dem Manne verbergen soll, sondern daß auch sie nicht zu einem Manne hinblicken darf, sofern es nicht ihr Gatte oder ein näherer Verwandter ist.

Wollte man einen Perser nach seiner Frau fragen, so wäre dies ein grober Verstoß gegen die Etikette. Man geht in diesem Falle wie die Kage um den heißen Brei und erkundigt sich nach der Mutter seines Sohnes.

Das Geheimnis, welches die persische Frau umgibt, ist undurchdringlich und sogar auf die Architektur des Landes von entscheidendem Einfluß. Der Bau eines persischen Hauses wird stets mit Rücksicht auf die isolierte Lage des Harems, des Aufenthaltsortes der Frau vorgenommen werden. Der Harem ist sowohl ein geheiligter Raum als gleichzeitig auch ein Gefängnis. Minarets sind in Persien seltener als in allen anderen muslimänischen Ländern, weil der Perser fürchtet, daß der Muezzin, welcher zu verschiedenen Zeiten des Tages die Stunden des Gebets ausruft, in das Geheimnis seines Harems eindringen könnte. Wo jedoch Minarets vorhanden sind, wird der Muezzin dieselben selten besteigen, die Stunden des Gebets werden den Gläubigen von den Dächern der Moschee bekannt gegeben.

Die mit Terrassen versehenen Dächer des Hauses sind von mannhohen Brustwehren umgeben, durch welche sie einzeln von einander geschieden werden. Trotzdem aber wird es den Männern anheimgegeben, die Dächer so wenig wie möglich zu besteigen. Es wird von einem Taubenliebhaber eine die persische Sitte recht bezeichnende Geschichte erzählt. Der Mann bestieg oft das Dach seines Hauses, wo er sich seine Bücherei eingerichtet hatte. Die Gelegenheit wahrnehmend, blickte er hin und wieder verstoßen in die Gemächer seiner Nachbarn hinein. Mehrmals wurde ihm geraten, seine neugierigen Gelüste zu zügeln. Er schenkte diesen Warnungen jedoch nur wenig Gehör und wurde schließlich eines Tages erschossen. Die Behörde dachte nicht im entferntesten daran, den Täter in irgend einer Weise zu bestrafen.

Das geheimnisvolle Wesen, welches die persische Frau umgibt, macht sich sogar in ihrer Straßenkleidung bemerkbar. Diese verhußt ihre Formen so dicht, daß man ein menschliches Wesen darunter nur vermuten kann.

Und so ist denn die persische Frau auch das, wozu man sie heranzieht. Bis zu dem Zeitpunkt, da sie Mutter wird, ist sie dem reichen Manne ein Luxus und dem Armen ein mehr oder weniger nützlich Tier. Doch der Respekt, mit dem sie von diesem Zeitpunkt an behandelt wird, bildet gleichsam einen Ausgleich für die Gleichgültigkeit, die ihr bisher zu teil wurde. Das Betragen ihres Gatten, überhaupt der ganzen Familie, hängt ganz von dem Geschlecht des Kindes ab. Ist es ein Junge, so wird man ihr mit lauten Beteuerungen die Ehrfurcht bezeigen, sollte es dagegen ein Mädchen sein, so kann sie gewärtig sein, daß ihr auch Worte der Enttäuschung zu Ohren kommen. Sobald das Kind geboren ist, geht die Dienerin und benachrichtigt den Gatten, welcher in einem Nebenraum wartet. Einen Sohn wird sie mit Ausrufen der Freude anzeigen: „Hafferin! Du bist der Vater eines Sohnes!“ Der Gatte ist glücklich und die ganze übrige Verwandtschaft bekümmert ihn mit Glückwünschen. Ist es dagegen nur eine Tochter, so schreitet die Dienerin furchtsam und verzagt zu ihm herein, denn wenn er ein Mann ist, der eine gewisse Macht in Händen hält, so geschieht es nicht selten, daß er in die rohen Worte ausbricht: „Schlagt ihr den Kopf ab, warum überbringt sie mir so schlechte Nachricht!“

In hohen Familien, besonders in der königlichen, verleiht die Stellung als Mutter der Frau wirklichen Einfluß. Wenn dies auch in den Staatsangelegenheiten ihres Gatten wenig zum

Ausdruck kommt, so ist ihr Einfluß in Sachen, die ihn persönlich betreffen oft ein sehr großer. Ihre Ansicht wird stets in Betracht gezogen, und viele Fragen sind es, die von ihm, während er sich in seinem Harem aufhält, endgültig erledigt werden.

(R. A. Btg.)

## Feuilleton.

### S a p p i .

Eine Erzählung von Moriz Jokai.

#### Die Schätze des Paschas.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte ein reicher Grundbesitzer im Temeser Banat.

Er war der einzige reiche Grundbesitzer in der ganzen Gegend und hieß Gaspar Votsinkay.

In jener Zeit war das Banat, dieses moderne Kanaan, nur ein Vaterland des Elends und der Not.

Neunhundert Dörfer standen ohne Bewohner, und jeder Ort, in welchem nur in zwei Häusern Menschen hausten, galt für bewohnt. Ein Teil der Ortschaften war zerstört oder niedergebrannt, doch es gab auch Dörfer, in denen die von Feuchtigkeit grün gewordenen Häusermauern aufrecht standen, die Dächer vom Sturm geborsten schienen und die vom Wind bewegten Tor- und Fensterflügel sowie die Brunnenschwengel erraten ließen, daß keine menschliche Seele hier weile. Die Bewohner flohen oder wurden vertrieben. Vielleicht kommen sie wieder heim, und wenn sie nicht mehr leben, werden gewiß ihre Söhne oder Enkel zurückkehren.

Auch Hochwasser hatte die Gegend heimgesucht, und die wilden Fluten rissen ganze Ortschaften samt ihren Bewohnern mit sich fort.

Die Türken, diese grausamen Feinde, hatten die Schutzdämme, welche die Flüsse zum Teil regulierten, niedergehauen und das ganze Gebiet in einen Sumpf verwandelt. Der kleine Fluß Vega glich einem See in der Größe des Neusiedlersees. Man nannte den angeschwollenen Fluß „Lacus Bekkeri“. Im Lenz und im Herbst ward der Sumpf zu einem Meere, das mit großen Schiffen befahren wurde.

Der Sumpf war aber weder bewohnbar noch fahrbar — ein Reich für Wölfe und Schildkröten. Wenn Menschen oder Tiere sich im dichten Nebel hierher verirren, brachte es ihnen den Tod. Der Boden atmete giftigen Hauch aus, und die Bewohner der umliegenden Ortschaften und Festungen starben an Typhus. Wochen hindurch sah man in diesem Bezirk des Todes kein Stückchen blauen Himmel, und wenn hier Gelsen- und Mücken- schwärme aufstiegen, so glaubte man in der Ferne, daß dichter Rauch von brennenden Mauern zum Himmel emporströme. Die gräßlichen Kolumbaceerfliegen, welche dem Sumpfe ihr Leben danken und in verheerenden Schwärmen ins Land zogen, waren der Schrecken der ganzen Gegend. Menschen und Tiere flüchteten vor ihnen, denn diese fürchterlichen Fliegen töteten selbst einen Büffel.

Ackerland gab es weit und breit nicht. Wenn es auch Menschen gegeben hätte, die den Pflug zu handhaben wußten, sie besaßen nicht das Vertrauen, diesen Boden zu bebauen. Sie konnten nicht wissen, ob sie nach der Saat auch ernten würden

oder ob die Ernte den Millionen Wurmern, Hamstern und Heuschrecken, vielleicht gar den Türken zufalle.

Wüsteneien gab es ebenfalls in diesem Gebiet. Der Wind hatte die Sandhügel zerstört, und meilenweit glich die Gegend einer afrikanischen Wüste, in welcher nur Segge wuchs.

Eine Inselwelt, Sumpf, Wüstenei war das ganze Gebiet, ein Zufluchtsort für Fischer, Jäger, Nomaden und Räuber.

Wie war es dennoch möglich, daß hier ein reicher Mann lebte?

Dieses Geheimnis hat einen recht sonderbaren Schlüssel.

Ein Ahne der Familie Votsinkay huldigte schon beim ersten Einfall der Türken der Politik, weder zu fliehen noch Waffen gegen die Ungläubigen zu ergreifen; er war im Gegenteil bemüht, die Gunst des Temesvarer Paschas zu erwerben. Die Weisheit vererbte sich von Sohn auf Sohn, und mancher Nachkomme des klugen Politikers fühlte sich sehr wohl bei der Ausführung des uralten Familiengebankens.

Der Stammsitz der Votsinkay, der Ort Votsinka, lag in der Nähe der Stadt Temesvar, am Flusse Vega. Das Dorf ist von einem Damme umgeben, und der Pascha von Temesvar hatte die Kriegsgefangenen mit den Dammarbeiten betraut. Die mächtigen Dämme wurden kostenfrei erbaut und dadurch der Stammsitz vor Überschwemmung geschützt. Hier war es freilich möglich zu adern und zu säen, Rinder und Schafe zu züchten, und selbst die Vergrößerung der Herden war ein Leichtes, denn die Türken gaben die geraubten Rinder und Schafe zu Spottpreisen hin. Es ist zweifellos, daß infolge der errichteten Schutzdämme die Vega jetzt die umliegenden Ortschaften nur desto mehr übersütete, doch dies paßte zu dem Plane der türkischen Heerführer, welche gar wohl wußten, daß eine große Festung nichts besser schützen könne als ein großer Sumpf.

Ein Teil der Kriegsgefangenen wurde von den Votsinkays angeworben. Dieselben boten ihnen Bauernlehen, und die Gefangenen blieben gern, denn es war ein gesegnetes Stück Land und der Grundherr war gut und freundlich. Er ließ sogar eine Kirche mit hohem, schlankem und Blech ausgeschlagenem Turm erbauen, und damit diese Kirche für ewige Zeiten gesichert sei, erlegte er zehntausend Taler beim Domkapitel in Fünfkirchen. Die Zinsen dieses Kapitals sollten zur Bezahlung des Pfarrherrn dienen. Außerdem schenkte er der Kirche das Recht der Fischerei. Dieses Recht wird ihr weder das Hochwasser noch der Türke nehmen können.

Die Grundherren erwarteten unterdessen eine Fülle von kostbaren Schätzen, und man kann behaupten, daß Gold und Silber und all die Meisterwerke der Goldschmiedekunst, welche die Türken in Ungarn raubten, nach Votsinka gewandert sind. Der raffinierte Grundherr verschaffte dagegen die temesvarer türkische Befugung mit Weizen und Schlachtvieh, und selbst die Paschas verstanden es, nebenbei reich zu werden. Das Proviantmagazin befand sich in unmittelbarer Nähe, die Paschas aber stellten in ihren Rechnungen den Proviant zu so hohen Preisen ein, daß man in Stambul glaubte, Getreide und Schlachtvieh müsse aus Rumelien zugeführt werden.

In der Familie Votsinkay blieb immer ein Sohn als Erbe zurück, so zwar, daß die Hinterlassenschaft niemals zur Teilung kam. Auch das ist notwendig, um reich zu werden.

Gaspar Votsinkay wurde erst von seiner dritten Frau ein Sohn geschenkt. Seine Frau stammte aus Georgien und er er-

hielt sie von Diehemed Pascha zum — Geschenk. Sie war katholisch, und er heiratete sie. Ein Jahr nach der Hochzeit gebar sie ihm einen Sohn, ein schwarzes zigeunerähnliches Kind; war doch sein Vater dunkelbraun und der Teint seiner Mutter nichts weniger als milchweiß. Bei der Taufe erhielt der Kleine den Namen Jonas. (Fortsetzung folgt).

### Kirchliche Nachrichten.

#### Tiflis.

**Aufgeboten:** Zum erstenmal: Bejut Bei Achundoff, Mohammedaner mit Lybia Kuryschew; der Wittwer Adolf Mayer mit Emilie Bayerthner; Richard Kehler mit Bertha Mader; Emil Mader mit Hedwig Kehler.

Zum zweitenmal: Der Erzieher Alfred Doess mit Anna Grace Thatham, der Kaufmann Max Lange mit Brunhilde Kielblock.

**Getauft:** Eduard Heinz.

**Gestorben:** Ludwig Kugler, 24 Jahre alt. Jakob Blume, 61 Jahre alt.

### Lustige Ecke.

**Bitter.** „In Ihrer Stadt ist ja eine Wasserleitung gebaut worden?“  
— „Ja, das hat gerade noch gefehlt! — Jetzt muß ich mir sogar den Wasserzins vom Biergeld absparen!“

**Kergerlich.** Sonntagjäger: „Ein niederträchtiges Vieh, dieser Fasel . . . Wenn ich's Gewehr auf ihn anlege, bleibt er stehen, wenn ich ihn aber photographieren will, läuft er davon!“

Die Gelegenheit ist günstig. Wiege (an ihren Verehrer) Liebster Fritz, wirf dich schleunigst in Witz und halte bei Papa um meine Hand an: der Hausknecht ist für den ganzen Nachmittag beurlaubt.

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, Michael-Pros. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfeld.**

Gebildetes **Comtoiristin**, für deutsche Stenographie und Schreibmaschine von einem Agenturencomptoir per sofort gesucht. Stellung angenehm und dauernd. Gest. Offerten erbeten Hauptpostamt, Briefkasten № 136.

## BAKU

*Deutsche Restauration*

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,

Birshewaja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

**Auf dem Michael-Pr., neben der Lutherischen Kirche**

hat das **Manufakturwaren Magazin** von

**P. S. DOROJHNOFF**

eine bedeutend erweiterte Filiale eröffnet.

Grosse Auswahl in Leinen- und Strumpfwaren, fertiger Wäsche, Kragen und Schlipsen.

**Viele Neuheiten der Saison.**

Woll- und Tuchwaren, fertige Kleidungsstücke, gewebte hellfarbige Sommerstoffe. **Ssaratower Sarpinka.**

Alle obengenannten Artikel werden im Laufe des Mai verkauft **zu aussergewöhnlich billigen Preisen.**

In den Schaufenstern sind aus allen Abteilungen Artikel ausgelegt mit Auszeichnung der billigen Preise.

**P. S. Dorojhnoff.**

## ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

### Ärzte.

**Dr. Kirschenblatt**, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

### Abastuman.

Das russische **Davos** — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

### Batum.

**Robert Eggert.** Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

### Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

### Hotels.

**Hotel London**, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

**Hotel Wetzels**, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

### Korbwaren.

**F. Pahl**, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

### Manufakturwarengeschäft.

**J. G. Katschkatschew** (Тифлисъ, Сололаки подь Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

### Maschinen.

**E. H. Kaesser**, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

### Öfen.

**Ewald Jankowsky**, Michael-Prosp. 119.

### Pensionen.

**Möblierte Zimmer** Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

### Samen-Handlung.

**H. Larché**, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat.

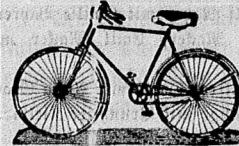


# H. LGOTAK,

Tiflis, Golowin-Pr. № 38.

Gegenüber der Eilpost.

Magazin u. Werkstatt erstklassiger  
Waren zu billigen Preisen.



## Grosse Auswahl von Rollschuhen.



Illustrierter Katalog gratis.



## Skatingring

## „Gigant“

Eingang Korganowstrasse  
und Wera-Senke.

## Beachtenswert für alle Familien!!!

### Kurze Preisliste

des Griechischen-Wirtschafts-Magazins, Golowin-Prosp. gegenüber dem Kronstheater, im Hause Mirkoew. Filiale Puschkinstraße, gegenüber dem russischen Seminar, Haus Kutubjanow.

Futzucker . . . . .	Pf. 14 R.	Nichtverlöschendes Lampenöl . . . . .	Pf. 17 R.
Sandzucker . . . . .	12 1/2 "	Besseres Lampenöl . . . . .	" 20 "
Stück- und Staubzucker . . . . .	15 "	Griechisches Olivenöl . . . . .	" 40 "
Thee, der besten Fabriken wird mit 20% Ermäßigung verkauft.		Franz. Probenecröl . . . . .	" 40 "
Backbutter . . . . .	Pf. 42 R.	Senföl . . . . .	" 30 "
Makkaroni und Taganroger-Nudeln . . . . .	10 "	Arabischer Mokka-Kaffee . . . . .	" 60 "
Moskowsches Mehl 000 . . . . .	6 "	Mokka Nr. 0 . . . . .	" 50 "
Atalunischer Reis . . . . .	10 "	Gewöhnlicher Kaffee . . . . .	" 40 "
Französische Sardinen, einfach . . . . .	20 "	Obefferer wohltuende Waschseife . . . . .	" 12 "
Französische Sardinen, extra fein . . . . .	35 "	Stueverineisen, Petersburger und Moskauer Firmen . . . . .	Stück " 10 "

**Bier** von der Firma Enni und Ko. Flasche 15 Kop. Kachetinerweine mit Zustellung ins Haus, von 12 Kop. pro Flasche an.

Griechischer Doppelkognak 1 Rbl. 80 Kop. und einfacher 90 Kop. pro Flasche.

Gleichzeitig teile ich mit, daß ich rührigen, verantwortlichen Verkäufer bei gutem Gehalt suche.

**K. J. Kunduris.**

**ELEKTRO „APOLLO“ THEATER**

Michailowski-Prospekt № 129.

**Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.**

Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52-26

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Direktion.

I. Kaukasisches  
**Samen-Depot**

gegründet 1872. **LARCHÉ**, gegründet 1872.

bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis, daß es das Geschäftslokal nach

**Michael-Prospekt Nr. 10,**

in der Nähe des Woronzow-Denkmal, im Hause der Pension „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.

16-17

**ANTON NOWAK,**  
17 Jahre Dekorationsmaler  
im Königl. Theater in Tiflis.

Übernimmt Modellierarbeiten,  
Theater-Dekorationsarbeiten,  
Einrichtungen v. Theaterbühnen,  
sowie  
Kunstmalerien jeglicher Art.

TIFLIS, Technische Strasse № 6  
(Техническая улица)

(im eigenen Hause). 12-15

**Kupferschmiede**  
**ALFRED JESCHOR.**

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

**Rektifizier- und Kognak-Apparaten**

in allen Größen und Dimensionen.

**Branntwein- und Käse-Kesseln,**

**WEINFILTERN,**

**BADE-EINRICHTUNGEN**

und allen Kupferarbeiten.

12-16

**Möbel.**

K. Kubertsy, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Artikel auf Bestellung promptest.

0-22

0-22



Ein Sandfeld  
wird zum  
**Diamantfeld**  
durch Fabrikation von Kautschuk-Dachziegeln mit  
Maschinen aus d. Fabrik S. Schultze Eisen-  
Gen. Vert. W. Hofsgroße Berlin S.O.  
Vertreter überall gesucht.

# HÄRTER ALS NATURSTEIN

## Zement-, Sand- und Kalk-Verwertung

Weltberühmte, tausendfach bis zu 25 Jahre haltbare und im Gebrauch befindliche

Apparate u. Maschinen für die Zementwaren-, Kunststein- und Kalksandstein-Industrie,

für saubere, erstklassige und feste Zement-, Mosaik-, Flur- und Trottoirplatten, Zementland-Bausleine, Zement-Eisenerbs-Dachziegel, Zementröhren, Asphaltplatten, Kalksand-Bausleine und ähnliche Kunstleine im Klein- und Großbetrieb.

Mechanische und Handmaschinen für Kniehebel-, hydraulischen oder Spindelbetrieb.

Schlackenstein- und Kalksandstein-Pressen mit Patent-Vorrichtungen.

Vorzüge: Hydraulit-Druckanz-Vorrichtung, wodurch nachgewiesener Druck mit ca. 200 kg/cm Normalklein garantiert ist. Maximale Leistung ca. 30.000 Steine pro Tag. Pressen ohne diese Druckkontroll-Vorrichtung bieten keinerlei Gewähr für genügend druckfeste Kalksandsteine.

Fachmännische, kostenfr., uneigennütige Beratung. — Alle Hilfsmaschinen und Werkzeuge für die gesamte Fachindustrie. Kollergänge, Kugelmühl-, Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Hohl- und Vollblockmaschinen in verschiedenen Ausführungen. Patent-Ziegeleimaschinen zur Verarbeitung von Lehm- und Tonerde.

30 jährige Spezialitäten.

### Rohzementziegel- und Tontrockenziegel-Pressen

mit denen in der Praxis spez. bei wenig plastischem oder mit Kohlenstoff-Zusatz versehenem Rohmaterial durchschlagende Erfolge erzielt sind. Lebzehnjährige Lieferungen A. S. Christiania Zementfabrik, Siemensstadt (Norwegen), die drei große Pressen im Betrieb hat; Erlar u. Co. Successorie, Zementfabrik, Araga (Rumänien); Industria Calce Zementi Diana Mariana, Dneprka (Italien).

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der grössten Pressen. Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen, Fabrikantlagepläne und Fabrikations-Anleitungen kostenfrei.

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128 b. Leipzig.  
Seit 1878 die führende Firma in der Fachindustrie. 26—9

Dr. Schindler-Barnays

„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

# Fettleibigkeit

2092

und als ausgez. Abführmittel.

20—15

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.

Verlauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

## Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

### Spezial-Beizle

- |                    |  |
|--------------------|--|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie.                                       |
| Dr. Maurach,       | Augenkrankheiten.                                |
| Dr. Weidenbaum,    | Frauenkrankheiten<br>und Geburtshilfe.           |
| Dr. Grasmück,      | Innere- und Nerven-<br>krankheiten.              |
| Dr. Lau,           | Krankheiten der Ohren, Nase,<br>Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius,    | Haut- und Geschlechts-<br>krankheiten.           |

## Röntgenkabinett.

52—9

# Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

# Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwa.

52—38

# Kaloderma

KALODERMA-SEIFE

KALODERMA-GELÉE

KALODERMA-REISPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung  
einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN

KARLSRUHE

BERLIN - WIEN



Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Droguengeschäften, sowie im  
Dépôt der „Raukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft“ Tiflis.



Das Transkaukasische Fabrikslager  
der Gesellschaft

1888

# „PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

*offeriert en-gros und en-detail:*

**LINOLEUM,**

in grosser Auswahl, einfarbig  
und gedruckt.

**ASBEST-KARTON**

*Asbest- und  
Talkum-Packung.*



**LINOLEUM**

mit durchdruckten Mustern. Die Muster  
erhalten sich bis vollständigen Abnutzung  
des Linoleums selbst.

**LINCRUSTA**

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.  
Höchst elegant und ökonomisch.



Adm. i/S. POLAK & Co.

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifiser Comptoir.

Schachafara Nr. 3. Telefon 27.

52—15

Russische

Cement-Handels-Gesellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

Auskünfte und Kopieranschläge bei:

Geb. S. Kopylow, Baku.

Adm. i/S. Polak u. Co. Tiflis.

Ing. E. P. Kaeffer, Tiflis.

Ausstellung elektrisch Kraft- und Lichtmaschinen (Motoren, Dynamo, Accumulatoren, "Zähler"), Wasserkraftmaschinen, Dampfmaschinen, Hebe- und Hebe-Wagen etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampf- und Wasserpumpen, Hochdruckmaschinen, Eisen- und Holzbohrmaschinen, vollst. Material für Eisenbahnen, Schiffshebewerke, Automobile für alle Zwecke, Windmühlen, Drahtbahnen, Bewässerungsmaschinen, Eisenmaschinen etc. Metalle, Erzeuger, Kessel u. Dachblech, Band und Sortenstahl, Sauerstoff u. Sauerstoff, Ammoniak u. Indigo etc.

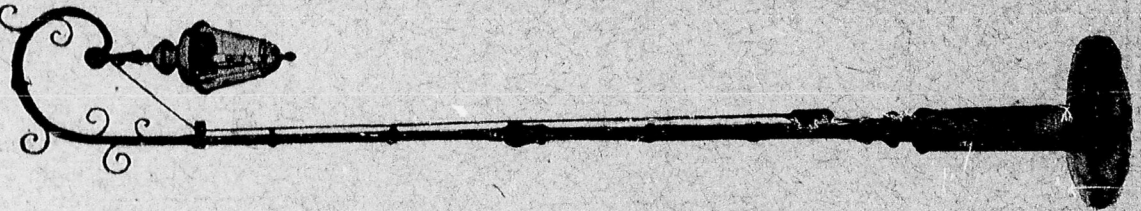
Lager von Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre. Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Erstklassige



Schreibmaschine

Schreibmaschinenänder höchster Qualität. Reparatur von Schreibmaschinen aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“. Erstklassiges Restaurant

ANNONA

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop.

aus 3 Gängen 90 Kop.

aus 4 Gängen 1.20 Kop.

TÄGLICH GROSSES KONZERT

und zwar: von 2—5 Uhr nachmittags und von 9 1/2—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung J. Bondarenko.

52—29